

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Gde. Gutenberg- und Lammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 72 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Religiöses Sonntagsblatt“.
Jahresheft: „Sonnen- und Mondkalender“.
Jahresheft: „Sonnen- und Mondkalender“.
Jahresheft: „Sonnen- und Mondkalender“.

Freitag
26
März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 55 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Restansätze 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Herausgeber: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: Herr Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke,
Verantwortlich: Herr Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke,
Verantwortlich: Herr Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke, Dr. phil. Franz Geucke.

33. Jahrgang.

Die Schandtaten der Russen in Memel

Brotverteurer

* Während das gesamte deutsche Volk von dem nationalen Einheitsbewußtsein tief durchdrungen ist, fehlt es nicht an einer betrübenden Erscheinung. Es sind die hohen Getreidepreise, die nicht durch die Produzenten herbeigeführt werden, sondern durch die Großmühlen und Großhändler. Für diese ist es eine Lust zu leben, denn niemals war der Verdienst so hoch, als in der gegenwärtigen Zeit. Sie sind beinahe die einzigen, die unter dem Kriege nichts zu leiden haben, denen es am besten gehen würde, wenn der Krieg 20 Jahre dauern würde. Man beschäftigt sich mit den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz, man verfolgt die ruhmreichen Taten Deutschlands zu Wasser und zu Lande und tröstet sich über die hohen Getreidepreise mit der Begründung, daß das nun einmal eine Folge des Krieges sei. Tatsächlich aber sollte der Krieg auf den Preis wenig Einfluß haben, denn wir bedürfen keiner Zufuhr, die vom Auslande für die Spekulation ausgenutzt wird und damit entfallen auch Frachtkosten-erhöhungen usw., wie das bei England der Fall ist. Sohe Getreidepreise sind für England ein Gebot seiner weltpolitischen Stellung, während für uns hohe Preise ein anormaler Zustand sind. Unsere Landwirtschaft mit ihrem unzureichenden technischen Hochstand produziert genug Brotgetreide, wenn wir ökonomisch mit den Vorräten umgehen. Und trotzdem haben wir Brotpreise, wie wir sie seit Jahren nicht gekannt haben, Brotpreise, die in den Getreidepreisen absolut nicht begründet sind.

Die Statistik beweist es. Im Januar 1914 wurden an der Berliner Börse für Weizen 169 M. bezahlt, für Mehl 245 M. Der Unterschied betrug also 56 M. Im Januar 1915 kostete an derselben Getreidebörse der Weizen 262 M., das Mehl aber 419 M. Der Unterschied beträgt also die Spannung 157 M. gegen 56 M. im Jahre vorher. Ähnlich ist es bei Roggen. Roggengetreide wurde im Jahre 1914 mit 154 M. und Roggenmehl mit 201 M. bezahlt. Die Spannung beträgt also 47 M. Ein Jahr später kostete Roggengetreide 222 M., Roggenmehl 352 M., macht einen Unterschied von 130 M. Die Spannung zwischen den Getreide- und Mehlpreisen hat sich demnach seit Kriegsbeginn bei Weizen um rund 175 Prozent, bei Roggen um 139 Prozent vergrößert. Dabei ist ganz unberücksichtigt geblieben der Mehrverdienst durch die stärkere Ausmahlung des Getreides. Wenn man nun auch erhöhte Herstellungskosten der Großmühlen in Rechnung setzt, so wird man doch nicht umhin können, ein solches Steigen der Spannung als für durchaus unberechtigt anzuerkennen. Alles in allem haben die Großmühlen seit Kriegsbeginn ihren Verdienst um mindestens 100 Prozent gesteigert, zu einer Zeit, da jeder andere Bürger Opfer zu bringen hat.

Noch eine andere Berechnung lehrt uns, durch wen die Mehlpreise eine gewaltige Steigerung erfahren. Im Januar belief sich der Höchstpreis für 20 Zentner Roggen auf 236 M. oder wenn man Frucht und Provision hinzurechnet auf 236 M. Die Großmühlen machten daraus 16 Zentner Mehl zu 23 M., macht 368 Mark, sowie 3 Zentner Kleie, die mit 22.50 M. verkauft werden. Die für 236 M. gekauften 20 Zentner Roggen brachten also nach der Verarbeitung 374.50 M. ein. Die Großmühlen verdienen also an dem Mehl von 20 Zentnern 138.50 Mark, während der normale Maßstab 20 M. beträgt. Hier sieht man am deutlichsten, wie der Krieg ausgenutzt werden kann. Solche Gewinne sind unerhört, um so unerhörter aber, wenn sie in Kriegzeiten eingestrichen werden können. Da sollte doch den Großmühlen ein energisches Halt zugerufen werden. Es geht wirklich nicht an, daß einige wenige Leute solche Geschäfte in unserer Zeit machen können. Die Konsumenten müssen gegen Ausbeutung geschützt sein. Wenn wir noch keine Brotkarten hätten, so könnte man ja sagen, die hohen Preise würden zur Verminderung des Konsums beitragen. Aber dieses Argument ist jetzt weggefallen und darum sollte man ganz energisch zugreifen.

Was nützen uns Höchstpreise für Brotgetreide, wenn keine Höchstpreise für Mehl festgesetzt sind? Eine verhältnismäßig billige Versorgung des Volkes mit Brot und Mehl ist nur dann möglich, wenn auch das skrupellose Zwischenhändlerum scharf angefaßt wird. Man erzieht das ja ebenfalls an den Kartoffeln. Im Westen beträgt der Höchstpreis 4.80 M. pro Zentner, auf dem Markt aber sind die Kartoffeln ganz unverhältnismäßig teuer. Es ist nur zu natürlich, daß die Bevölkerung über solche Preise verärgert wird. Sie kommen ja nicht den Produzenten, sondern einer ganz winzigen Bevölkerungsgruppe zugute. Der Handel hat alles Interesse daran, daß hier Remedur geschaffen wird. Denn die ehrlichen Händler haben unter den einzelnen zu leiden, die die wirklich Schulbigen sind. Das geben auch die Handelskammern zu, indem sie Höchstpreise für den Handel verlangen. Die Regierung sollte darum so schnell als möglich zugreifen, um den Ausbeutern gründlich ihr gewissenloses Gewerbe zu verfallen. Mittel und Wege sind genug vorhanden, die, wenn sie angewandt werden, bald diese Parasiten von dem deutschen Wirtschaftsörper verschwinden lassen.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 25. März (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von unbedeutenden Gelechten auf den Maasshöfen, südöstlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fand nur Artilleriekampf statt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustowo sowie bei Jednorozje nordöstlich von Praszynsz wurden abge- schlagen.

Oberste Seeresleitung.

1500 neue Gefangene

W. L. B. Wien, 25. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 25. März: In den Karpaten haben unsere Truppen an der Front westlich des Uzsoker Passes schwere russische Angriffe abge- schlagen. Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag ist in einigen Abschnitten ruhiger verlaufen. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings gefangen. Bei Przyszow schloß sich ein Angriff des Feindes auf die am 22. März von uns genommene Stellung.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am südlichen Kriegsschauplatz fanden in der letzten Zeit an der Donau und Save vereinzelte Gefechtskämpfe statt. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der Russeneinfall in Memel

Großes Hauptquartier, 25. März. (W. L. B. Amtlich.) Ueber die Vorgänge bei Memel ist folgendes festgestellt worden:

Am Donnerstag, den 18. März, rückten die Russen, gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren sieben Reichswehr-Bataillone mit sechs bis acht älteren Geschützen, einige Reichswehr-Eskadrons, zwei Kompanien Marine-Infanterie, ein Bataillon des Reserve-Regiments Nr. 270 und Grenzschutztruppen aus Riga und Libau, im ganzen 6000 bis 10 000 Mann. Der unterlegene deutsche Landsturm zog sich von der Grenze auf Memel zurück und mußte schließlich auch durch die Stadt und über das Haf und die Mehrung zurückgehen.

Die Russen jagten an den Vormarschstraßen von Rimmer- feld und Rangallen zahlreiche Gebäude nieder, vor allem Scheunen. Im ganzen wurden 15 Ortschaften schwer geschädigt. Eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, auch Frauen und Kinder, wurden nach Rußland fortgeschleppt, eine Anzahl Einwohner erschlagen.

Am Abend des 18. März zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurden hauptsächlich in den Kasernen untergebracht.

Am Freitagabend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch drei weitere Bürger als Geiseln und ließ sie in die Kasernen, die von den Russen bereits in einen unglaublichen Zustand versetzt waren, bringen. In den Straßen der Stadt trieben sich plündernde Truppen russischer Soldaten herum, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, zerfügten die Fenster- scheiben, plünderten und raubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhr- macherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Fällen sind Vergewaltigungen weiblicher Personen bisher festgestellt worden. Brände und Hauszerstörungen haben sich im allgemeinen nicht ereignet. Die Nachricht, daß sich russischer Wöbel an den Ausschreitungen beteiligte, hat sich nicht be- stätigt. Der russische Kommandant, dem das mühe Treiben seiner Leute anscheinend selbst ungenehmlich schien, suchte Einhalt zu gebieten, indem er die plündernden Truppen in die Kasernen zurückziehen und schließlich die Kasernentore schließen ließ.

Am Samstagvormittag war die Stadt selbst bis auf Pa- trouillen frei von russischen Soldaten. Am Samstag- abend zogen die Russen ab. Nur einzelne verschonte Truppen blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Gewehre auf dem Rathaus abliefern, als am Samstagnachmittag von neuem russische Kräfte von Norden her in die Stadt ein- rückten. Sie rückten in Memel bereits auf deutsche Pa- trouillen, denen stärkere deutsche Truppen vom Süden her folgten. In einem energischen Angriff, bei dem sich das Bataillon Rußbaum vom Infanterieregiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen aus Memel heraus. Bei dem heftigen Straßenkampf verloren die Russen etwa 150 Tote. Unsere Verluste waren gering. Beim Zurückgehen rissen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen in die Flucht mit. Die Ge- fangen waren bei dem Veranlassen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgezogen. Bei dem Königsbühnen blieb der Wagen stehen, die Begleitmannschaften schützten. Die verhafteten Bürger suchten nach Memel zurückzukommen. Hierbei fiel der Bürgermeister Wöckel zu Boden und wurde liegend von russischen Soldaten durch Bajonettstiche schwer verletzt.

Die Russen flohen, ohne Widerstand zu leisten, und wurden am 22. und 23. energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Volangen erlitten sie durch das Geschützfeuer unserer

Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste. Es fielen 500 Gefangene, drei Geschütze, drei Maschinengewehre und Munitionswagen in unsere Hand.

Die russische Unternehmung gegen Memel kennzeichnet sich als ein Raubzug, bei dem es von vornherein weniger auf einen militärischen Erfolg, als auf Beute und Verwüstung ankam. Ein gleicher Raubzug scheint gegen Tiflis geplant gewesen zu sein. Der russische Kommandant fragte den Oberbürgermeister am Freitagabend, wie es in Tiflis aussähe, und war sehr erstaunt zu hören, daß diese Stadt sich in den Händen der Deutschen befinde.

Bei den deutschen Truppen, die Memel säuberten, befand sich der jüngste Sohn Se. Majestät des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall, wo er erkannt wurde, von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Die Vergeltungsmassregeln

Der Verl. Lokalan. teilt aus dem östlichen Hauptquar- tier mit, daß in Vergeltung des in Memel verübten Völk- errechtsbruchs u. a. die der Stadt Suwalki auferlegte Geldkontribution auf 100 000 M. erhöht worden sei, zur Auf- bringung dieser Summe wurde jedoch ein sehr liberaler Zeitraum zugestanden. Zur Sicherung des pünktlichen Ein- ganges dieser Summe wurden 10 vornehme Bürger der Stadt als Geiseln in Gewahrsam genommen. Eine weitere Antwort auf die verbrecherischen Taten der Reichswehr war die vor- gestrige erfolgreiche Bombardierung von Grodno durch unsere Flieger. Weitere Vergeltungsmassnahmen werden in Kürze erfolgen und für die Bestrafung der betr. Reichswehrtruppen ist gesorgt.

Berlin, 25. März. (Str. Bln.) Wie der „L. A.“ er- fährt, hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg ebenso wie im Gouvernement Suwalki auch den übrigen Teilen des be- setzten feindlichen Gebietes Kontributionen auferlegt als Strafe für den russischen Einbruch in Memel und die da- bei verübten Plünderungen und Mordbrennerien. Unter anderem wurde der Stadt Rada die Summe von einer halben Million Rubel auferlegt.

Der Dank des Kaisers

Berlin, 25. März. (Amtlich.) Der „Reichs- und Staats- Anzeiger“ veröffentlicht folgenden, an den Reichskanzler gerichteten Erlaß: In dem alle Erwartungen übertreffenden, in der Finanzgeschichte aller Zeiten beispiellosen Ergebnis der Bezeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe sehe ich die Befür- dung des zu jedem Opfer und jeder Leistung entschlossenen Siegeswillens und der gottvertrauenden Siegeszuver- sicht des deutschen Volkes. Mein kaiserlicher Dank gilt allen, die zu dem großen Erfolge beitrugen. Wie die ruhmreichen Taten meines Heeres und meiner Flotte erfüllt mich dieser Sieg der Dahingeblichenen mit Freude und Stolz, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 24. März 1915.

gez. Wilhelm I. R.

Unsere U-Boote

London, 25. März. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Reutersbureau meldet aus Fécamp vom 22. März: Die ver- lante, wurde die Bark „Jacques Coeur“ auf der Fahrt nach Newfoundland am 14. März 85 Seemeilen von Vizard von einem deutschen Unterseeboot, das fünf englische Schiffe versenkt hatte, angegriffen und erstickt, die Mann- schaft eines durch ein Torpedo versenkten englischen Dampfers an Bord zu nehmen. Der französische Kapitän nahm die Mannschaft auf und erhielt die Erlaubnis, weiter zu fahren. Er gab die englische Mannschaft später an einen englischen Dampfer ab.

Berlin, 25. März. (Str. Bln.) Der „Vossischen Zel- tung“ zufolge meldet das Kopenhagener Blatt „Politiken“ aus Bergen: Das Tauchboot „U 20“ hielt den Dampfer „Bo- nia“ von Bergen 30 Minuten nördlich, Casquel Rocks west- lich von Gherbourg an und veranlaßte ihn, 28 Mann der Be- satzung des englischen Dampfers „Benamen“ an Bord zu ne- men, den das Tauchboot versenkt hatte. Die Besatzung wurde in Brixham gelandet.

Aus London berichtet „Politiken“: Das norwegische Segelschiff „Gazelle“ wurde 24 Seemeilen von Shields von einem deutschen Tauchboot gesteckt. Die Besatzung mußte in die Boote gehen.

Ein neuer Zeppelinbesuch über Paris?

Genf, 25. März. (Str. Frst.) Nach einer Meldung aus Paris wurde gestern Abend um 10¼ Uhr das Erschei- nen eines neuen Zeppelinschiffes über der Hauptstadt und der Umgebung signalisiert. Einzelheiten fehlen noch.

Deutscher Fliegerangriff auf ein englisches Schiff

Amsterdam, 25. März. (Str. Frst.) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, teilt die „Daily News“ mit: Das englische Kanfahrschiff „Teal“, das gestern in London angekommen ist, brachte die Nachricht, daß es am Dienstag durch einen deutschen Flieger ange- griffen wurde, der Bomben und fählerne Pfeile warf und auch mit einem Maschinengewehr versehen war. Das Schiff war in diesem Augenblick 30 Meilen von der niederländischen Küste entfernt. Der Angriff dauerte dreiviertel Stunden, während welcher Zeit vier Bomben geworfen wurden. Hierauf bekam das Schiff Feuer aus einem Maschinengewehr, wäh- rend auch zu gleicher Zeit die Pfeile herabgeworfen wurden.



Bilder und Karten vom Kriegsschauplatz



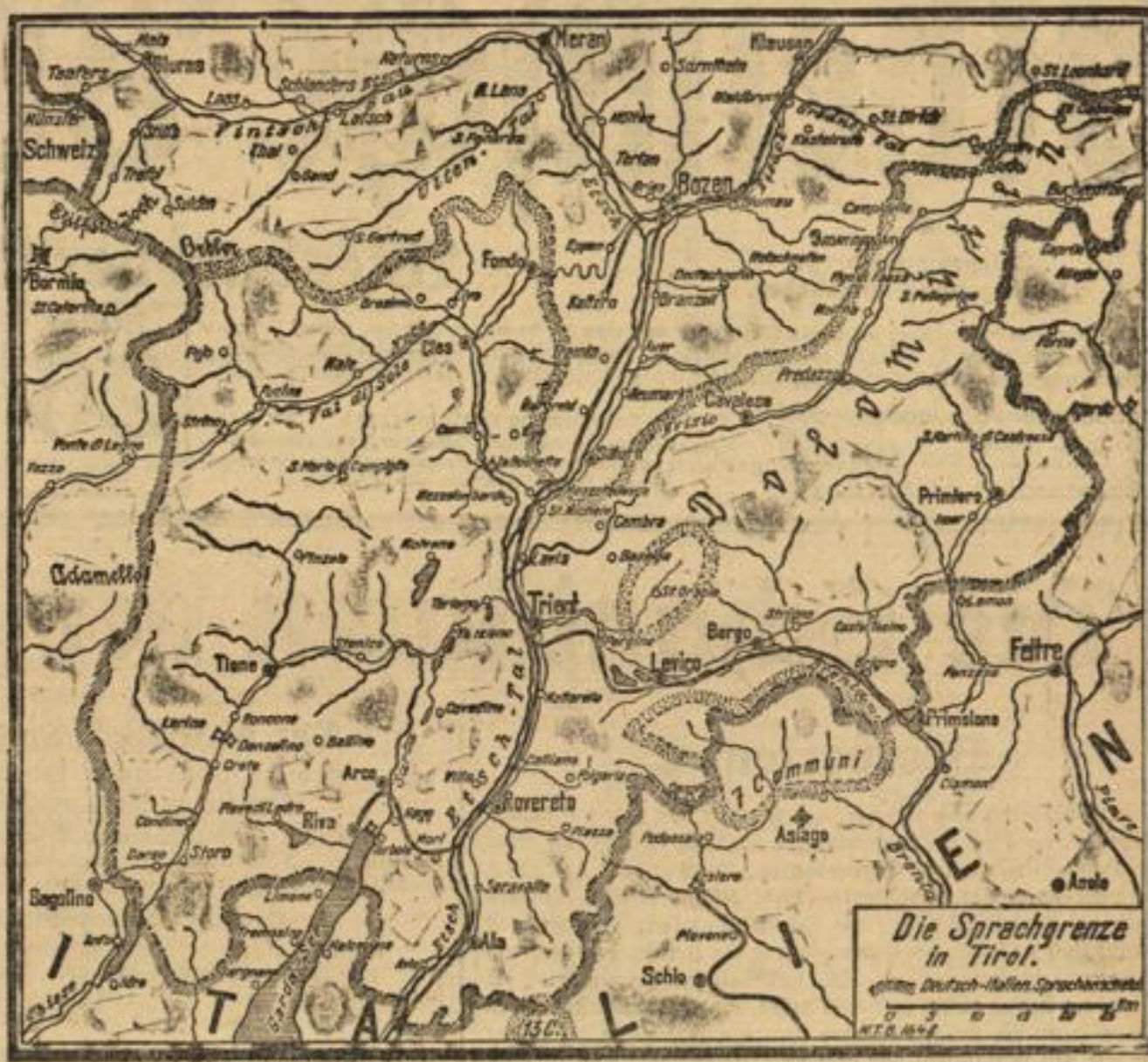
Zur Orientierung
über die gegenwärtige Ge-
schichtslage empfehle zur
Kartierung:

**Flemmings
Kriegskarte
Nr. 14:**

**England und die
französisch-belgische
Grenzgebiete**
Maßstab 1:1.500.000
mit Plan von London und
Spezialplan des Kanal-
gebietes mit Angabe der
Verhältnisse des Kanals
nach dem 1. März 1915.
Maßstab 1:1.500.000.

**Friedrichsen:
Karte des Kriegs-
schauplatzes
in der Nord- und
Ostsee**
Maßstab 1:1.500.000
nach dem 1. März 1915.
Maßstab 1:1.500.000.

**Zu beziehen durch
Herrn Rauch
Buchhandlung
Bielefeld.**



die jenen Pfellen gleichen, die die Franzosen gebrauchen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Das Liebeswerben der Entente

Konstantinopel, 25. März. (Str. Prst.) Die Diplomatie des Dreiverbandes setzt ihre Agitation fort, um Griechenland und Bulgarien hinüberzuziehen. Die Milderheit der bulgarischen Staatsmänner bietet volle Gewähr, daß sie den einer realen Basis entbehrenden Anforderungen gegenüber um eine Antwort nicht verlegen sein werden.

Ein guter Gang durch unsere Unterseeboote

Ueber das gemeldete Anhalten holländischer Dampfer im Kanal und ihre Einbringung in Seebrücken werden interessante Einzelheiten berichtet. Der hauptsächlichste Grund zum Anhalten der Dampfer, das in Holland großes Aufsehen erregte, war, daß dieser Dampfer eine größere Anzahl belgischer Soldaten in Zivilkleidern an Bord hatte, die aus holländischen Internierungslagern entflohen waren und sich über England zur Front begeben wollten. Von deutscher Seite war dieses Vorhaben entdeckt worden, und so hatte man drablos die Unterseeboote im Kanal benachrichtigt, die vor den holländischen Gewässern sechs Stunden lang, nur mit dem Verstoß über dem Wasserpiegel, auf der Pauer lagen. Zudem befürchteten die Dampfer sehr große, für England bestimmte Mengen Lebensmittel, u. a. 300.000 Eier, 40.000 Kilo Kaffee, 6000 Schinken und mehr. Wie verlautet, waren die Lebensmittel von englischer Seite bereits bezahlt, so daß die holländischen Firmen durch die beschlagnahmten Lebensmittel keine Verluste erleiden. Allgemein wird übrigens die Liebeswürdigkeit und der Dummheit der Befehlshaber der Unterseeboote hervorgehoben. Die deutschen Matrosen trugen nach der Ankunft in Seebrücken selber das Gepäck der Passagiere zum Zuge.

Das ist ein Geschäft

W. T. A. Washington, 24. März. Das Handelsdepartement teilt mit, daß in den sieben ersten Kriegsmontaten an die Armeen der Verbündeten Kriegsmaterial und Proviant im Betrage von 296.631.400 Dollar geliefert wurden. Die Getreideausfuhr betrug 301.355 Dollar (Vorjahr 111.583). Die Ausfuhr an Explosivstoffen betrug 9.258.000, an Feuerwaffen 5.863.000, an Sätteln und Pferdezeug 6.128.000, an Fleisch 11.100.000, an Leder 18.383.000, an Wollstoffen 13 Millionen, an Baumwolle 6.997.000, an Automobilen usw. 11 Millionen Dollar.

Der neueste englische Raubzug

Aus Genf berichtet die „Tägl. Rundschau“: Der Pariser „Gerald“ meldet zensiert aus London: Die verbündete Flotte hat von den Inseln Lemnos, Tenedos, Imbros und Samothrae Besitz ergriffen. Ueber das fernere Schicksal der Inseln wird die Entscheidung erst beim Friedensschlusse fallen. — Die Insel Samothrae ist griechischer Besitz. Es wird abzuwarten sein, welchen Eindruck dieser neueste englische Raub in Athen machen wird.

Der indische Weizen für England beschlagnahmt

Aus Rotterdam berichtet das „Berl. Tagebl.“: Die „Times“ melden aus Bombay: Der Regierungsbeirat für Handelsangelegenheiten teilte im Räte des Vizekönigs mit, die Regierung werde alle Weizenvorräte übernehmen. Nach Feststellung von Preisen werde sie unter Zurückhaltung eines Quantums für den indischen Gebrauch die übrigen Vorräte nach England verkaufen. — Ehe aus diesem Weizen in London Brot gebacken wird, werden unsere Unterseeboote wohl ein Wortlein sprechen.

Hospitalische als Munitionsdampfer

Die am letzten Montag verbreitete deutsche Erklärung, daß von Portsmouth aus Munition in Hospitalsschiffen nach Frankreich befördert wird, veranlaßt die „Daily Mail“, zu fragen, wer die Deutschen seien, die kürzlich im Hafen von Portsmouth waren. Die Zeitung weist die deutsche Behauptung keineswegs zurück, sondern fügt lediglich ein Gespräch hinzu, das am 12. Februar im Unterhaus zwischen Lord Beresford und Churchill über Gefangenschiffe im Hafen stattfand und wobei Churchill zugab, daß von 4000 Internierten 351 entlassen wurden. (B. J.)

Genrad Sienkiewicz über die Not in Polen

„Ruhner Wochenschrift“ bringt den Abdruck eines Interviews Genrad Sienkiewicz's mit dem Korrespondenten der „Daily News“. Der berühmte Schriftsteller erklärte unter anderem: „Das gekübelte Polen ist keine kriegsfähende Macht; trotzdem müssen anderthalb Millionen seiner Söhne einen Bruderkrieg in drei Armeen führen. Unser Land ist zum Kriegsschauplatz ganz Europas geworden, es ist ganz verwüstet und verheert. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß tausende Frauen und Kinder täglich vor Hunger und Kälte sterben. Kinder strecken die mageren Arme ihren unglücklichen Müttern entgegen und schreien um Brot. Die polnischen Mütter haben aber nichts als Tränen.“

Vereitelte Verschwörung in Petersburg

Von der russischen Grenze, 24. März. In Petersburg wurde der Polizeioffizier Demenikow in seiner Wohnung verhaftet. Die sofort vorgenommene Hausdurchsuchung hat eine groß angelegte Verschwörung gegen das Leben einflussreicher Per-

sonen ergeben. Eine ganze Anzahl von Personen ist durch die Entdeckung schwer kompromittiert worden. Demenikow erhängte sich in seiner Zelle. Auf Grund der bei Demenikow vorgefundenen Briefschaften wurden auch zahlreiche Personen in Moskau, die an der Verschwörung beteiligt sein sollen, verhaftet. Die Polizei hält die ganze Angelegenheit in ein geheimnisvolles Dunkel. In Petersburg will die Polizei auch ein großes Bombenlager und eine Herkunftsstelle für Bomben entdeckt haben. Ferner sollen zahlreiche geheimnisvolle Gewehre und Revolver vorgefunden worden sein.

Die Treffsicherheit der deutschen Schützen

Paris. Das Blatt „Clemenceau“ veröffentlicht dem „Hann. Cour.“ zufolge den Brief eines Soldaten aus dem Schützengraben, der die vorzügliche Schützertätigkeit der ihnen gegenüberliegenden deutschen Soldaten hervorhebt. Er vermutet, daß sie zum Auflegen der Gewehre Vorrichtungen haben, die genau auf die Mitte der Schützengraben der von den deutschen Gräben etwa 40 Meter entfernten französischen Schützengraben eingestellt sind. Die Posten können nur auf eine Sekunde einen Blick durch die Schützengraben werfen, sonst laufen sie unmittelbar Gefahr, getroffen zu werden. Alle Augen geben genau mitten durch die Schützengraben. Was die Franzosen besonders wütend macht, sei der Umstand, daß kein Mittel besteht, um zu sehen, woher geschossen wird. Selbst mit dem Verstoß ist es nicht möglich. Da vermutet wurde, daß die Deutschen sich in Häusern verborgen halten, um von dort aus zu schießen, wurden die Häuser von der Artillerie zerstört. Doch bald darauf trafen mit derselben Treffsicherheit die deutschen Angeln mitten in die Schützengraben der Franzosen. Viele Beobachtungsposten werden so von den deutschen Angeln getroffen. Ganz besonders seien die englischen Soldaten wegen der Treffsicherheit der unsichtbaren und unauffindbaren deutschen Geschütze, die sie Snippers nennen, irre gemacht. Dieser Krieg zeige mehr noch als der Burenkrieg die Bedeutung des Schießens. Der Treffsicherheit der deutschen Schützen seien auch die Generale Raunoury und Villaret zum Opfer gefallen.

Ein preussisches Dragonerküchen in Anklam

Die erbeutete Kriegskasse.

Ueber ein festes Reiterküchen preussischer Dragoner auf dem russischen Kriegsschauplatz erhält die „Köln. Ag.“ von einem Kriegsteilnehmer die folgende interessante Schilderung: Es war am 13. Februar. Dem Führer eines kleinen Detachements, dem auch die rheinischen Dragoner als Vorhutbatterie unterstellt waren, und das den Auftrag hatte, den Feind zu belästigen und aufzuhalten, wo es ihm antrat, war durch eine geschickt gerittene Patrouille bekannt geworden, daß der Feind hauptsächlich zwei große, etwa 7 Kilometer auseinanderliegende Straßen zum Abzug benutzte. Die erste dieser Straßen im besetzten Anklam zu erreichen, war das Ziel unserer Dragoner. Gleich nach der Ankunft wurde der marschierende Feind unter Feuer genommen, in diesem Feuer aufgehoben und dadurch die Straße solange gesperrt, bis das nachrückende Detachement herangekommen war. Während dieses hier noch mit dem Feinde beschäftigt blieb, überschritten die beiden Dragonerschwabronen die Straße selbst und richteten dann ohne rückwärtige Verbindung selbständig wieder so schnell wie möglich bis zur zweiten Abzugsstraße vor. Unterwegs machte die schnellig gerittene Patrouille des Leutnants v. T., durch eine Allee allein etwa 200 Gefangene.

In der Nähe des Städtchens S. bemerkte jetzt die Spitze unserer Dragonerabteilung auf der soeben erwähnten Straße eine große Kolonne unter Bedeckung einer Abteilung Kosaken, die ihrerseits unsere Spitze beim Detachement unter Feuer nahm. Dessen ungeachtet rückten wir schnell vorwärts bis zu einem kleinen, etwa 800 Meter von der Straße entfernt liegenden Hügel. Hier wurde zum Geleitz zum Fuß abgelenkt und das Detachement der Kolonne, die zwischen dem Eingang des Städtchens und einer mehrere 100 Meter entfernten steilen Bodenerhebung für uns sichtbar werden mußte, abgewartet. Der nunmehr erfolgte Feuerüberfall gelang glänzend. Die ersten Wagen ergriffen schleunigst die Flucht, die ganze Kolonne, die hinter der Bodenerhebung unsern Feuer noch nicht angeleitet war, geriet ins Stoden und hielt an. Dieser Augenblick wurde nun von uns ausgenutzt. „An die Pferde! Aufgeessen!“ erscholl das Kommando, und im geschreckten Galopp ging es bis zum rückwärtigen Ausgang des Ortes, sobald die Rückzugstraße gesperrt war. Ein Werk von wenigen Minuten. Jetzt konnte der Feind und nicht mehr entweichen. In Reiterei, vorn übergebogen und die Lanzen gefaßt, ging es durch die nassen und schlammigen Gassen des Ortes, die widerhallten von dem brausen Hurra und dem brüllenden Weidewort. Mit welchen Gefühlen mögen wohl die erschreckten Einwohner des Ortes diese wilde Jagd vorüberbrausen gesehen haben.

Unschätzbar ging es nun den Kosaken nach, die an dem jenseitigen Dorfsingang verschwunden waren. Zu deren weiteren Verfolgung wurde eine Schwadron bestimmt, während die andere Schwadron Reiter machte, um die feindliche Bagage zu nehmen. Der Führer derselben, ein russischer Rittmeister, hatte inzwischen die Begleitmannschaften zur Abwehr des Angriffes vor der Bagage gesammelt. Als diese unserer ankommenden Dragoner ansichtig wurden, eröffneten sie ein wildes Feuer, das jedoch zum Glück, wohl infolge der gelungenen Leberausung und des moralischen Eindruckes, nicht die beabsichtigte Wirkung hatte. Dem

Feind wurde auch nicht lange Zeit gelassen, sein Feuer, das unsern Ansturm auch nicht die geringste Störung auflagte, länger zu unterhalten. Im Nu waren wir heran, und mitten in die Feinde hinein sprengten unsere Dragoner mit einem durch Hart und Bein dringenden Hurra, daß der Feind erschreckt auseinanderlief und sich hinter den Wagen und in den nahegelegenen Häusern verfracht, um nun aus den gedeckten Stellungen heraus den Widerstand und sein Feuer fortzusetzen. Die Folge war ein Kampf Mann gegen Mann, bei dem sich jedoch bald herausstellte, daß der Russe einem solchen Angriff mit der blanken Waffe nicht lange Standhalten konnte. Wer von den Feinden in seinem Versteck mit dem Säbel nicht zu erreichen war, demgegenüber wurde vom Pferde herab von der Schwadron und ganze Gebrauch gemacht. So kam auch der russische Rittmeister, der bis zuletzt seine Reute zur Verteidigung anführte, von einem Wiltensdurch durch die Dratt getroffen, schwer verwundet zu Boden. Sterbend überreichte er dem Führer der Dragoner, Rittmeister v. S., seinen Regen.

Der Kampfsplatz bot ein Bild der Verwüstung. Groß war die Beute, die die kleine Dragonerabteilung gemacht hatte. 84 bespannte Wagen mit Lebensmitteln und neuen Ausrüstungsgegenständen, ein Scheinwerfer, viele Munitionswagen, mehrere neue Feldschiffe und schließlich auch noch eine Kriegskasse mit einem Barbestande von 87.000 Rubel fielen unsern Dragonern in die Hände. Ueber 100 unverwundete Gefangene wurden gemacht, womit sich die Zahl der von beiden Schwabronen seit dem 9. Februar gemachten Gefangenen auf über 1300 erhöhte. Unsere Verluste waren dagegen zum Glück nur gering. Einem Bismarckmeister der Reserve, der sich bei der Allee besonders ausgezeichnet hatte und durch einen Brustschuß verwundet worden war, wurde noch an demselben Abend von dem kommandierenden General von Below das Eisene Kreuz verliehen. Am nächsten Morgen beglückwünschte auch der kommandierende der Führer zu der schönen Reiterart, daß der unsern Dragonern durch ein schnelles Traufgehen ein so reicher Erfolg beschieden war.

Kleine politische Nachrichten

Die Finanzen in den Jahren 1915 und 1916

In einem gewaltigen Gegenstande stehen die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Finanzkraft unseres Volkes in den beiden Kriegsjahren 1915 und 1916. Heute ist es dem deutschen Volke ohne Beschränken möglich gewesen, die zweite Kriegskasse des Reiches mit dem Betrage von 9 Milliarden Mark beinahe um das Doppelte zu vergrößern, und vor einem Jahrundert befand sich der preussische Staat in einer Finanznot, daß nicht einmal die Beamtengehälter und die Zinsen der Staatsanleihen bezahlt werden konnten. Die öffentlichen Kassen waren im Jahre 1915 so leer, daß man den Beamten statt des baren Geldes Gehaltscheine geben mußte, die gleich den Zinscheinen an der Berliner Börse gehandelt wurden, aber nur einen geringen Kurs besaßen. Die preussischen Treasorscheine, ein Papiergeld, mit dessen Herausgabe Friedrich der Große noch wenige Jahre vor seinem Tode begonnen hatte, waren auf den niedrigen Kursstand von 24 v. S. herabgegangenen. Die Aktien der königlichen Seehandlung und die Pfandbriefe der fünf landwirtschaftlichen Kreditinstitute von Westpreußen, Ostpreußen, Pommern, der Kur- und Neumark und von Schlesien waren von dem gleichen Kurssturz betroffen worden wie Papiergeld, Gehalts- und Zinscheine. Erst als 1815 die siegreichen Schlachten geschlagen waren, stiegen Gehalts- und Zinscheine wieder ein wenig. Nach dem zweiten Pariser Frieden erhobte sich der Kurs; aber erst zu Weihnachten 1815 besah der preussische Treasorschein beinahe den vollen Wert, nämlich 99 1/2 v. S. wieder. Trat auch die Börse mit besseren Kursnotierungen auf, so war doch die allgemeine wirtschaftliche Kraft noch nicht zurückgekehrt. Der Finanznot von damals steht die Finanzkraft von heute gegenüber.

W. T. A. Braunschweig, 25. März. Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin ist heute nachmittags 5 Uhr 20 Minuten von einem Prinzen entbunden worden. Das Befinden der Frau Herzogin und des neugeborenen Kindes ist gut.

Sonder-Verlustliste des Deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 2

In Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbenen Angehörigen des Deutschen Heeres, über die zuverläßige Personenangaben fehlen.

Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die über die nachstehend Aufgeführten nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, Referat II, Berlin NW 7, Dortheenstraße 48, zukommen zu lassen.

X.
Laurat, Otto, Inf. Regt. Nr. 149, 2. Komp., † in Frankreich (Mitteil. vom 3. 10. 14).
Schmann, Paul, Inf. Regt. Nr. 36, † Dinan 24. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Leip, Franz, 10. (vielleicht Bayer.) Inf. Regt., † Gasteinbad 21. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).

Semann, Robert, Inf.-Regt. Nr. 82, † 22. 9. 14 (gem. v. Frankr.).
 Sefer, Karl, Garde-Schütz. Batl., Nr. 6, † (gemeld. v. Engl.).
 Seid, Johann, Inf.-Regt. Nr. 20, Erkennungsmarke Nr. 288, † (gemeld. von England).
 Seltan, Karl, Inf.-Regt. Nr. 24, 3. Komp., † Blase 17. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
 Sichtenberg, Fritz, Sold., Garde-Regt., † Hosp. Vellegrin Bordeaux 10. 14 (gemeld. von Frankreich).
 Sinder, Gustav, Sold., Gren. Regt. Nr. 9, † Val de Grace Paris 15. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
 Sopan, Paul, Sold., Inf.-Regt. Nr. 68, † Hosp. Villmain Paris 13. 10. 14 (gemeld. von Frankreich).
 Sorenz, Waldemar, Landwehrmann, Garde Jäg. Batl., 1. Erf. Komp., † Heille Chapelle 12. 10. 14, auf dem Schlachtfelde von engl. Soldaten gefunden (gemeld. von Frankreich).
 Sorens, Richard Robert, Sold., Inf.-Regt. Nr. 27, 5. Komp., Erkennungsmarke Nr. 146, † Rantes 28. 9. 14 (gem. v. Frankr.).
 Sork, Georg, Gefr., Garde Jäger Batl., 1. Erf. Komp., † Heille Chapelle 12. 10. 14 (auf dem Schlachtfelde von englischen Soldaten gefunden).
 Sorn, Otto, Sold., Inf.-Regt. Nr. 137, 8. oder 10. Komp., † Limoges 17. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
 Sudach, Inf.-Regt. Nr. 73, † Chateau du Bois 12. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
 Sudemann, Bruno, aus Breslau, Ref. Inf.-Regt. Nr. 17, 1. Komp., Erkennungsmarke Nr. 138, † Vernon 15. 11. 14 (Mitteil. der amerikanischen Post).
 Süßke, Hugo Hermann, Friedr., Garde Maschgem. Btl. Nr. 1, † (gemeld. von England).

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 180 und 181

Infanterie-Regiment Nr. 160, Bonn, Diez.
 Musk. Karl Hillebrandt (Niedersheim a. Rh.), leichtw. bei der Truppe.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65
 Wehrm. Joh. Roth (Würges, Limburg), an seinen Wunden gestorben. — Kriegsfrei. Heinrich Wehl (Wiesbaden) verwundet. — Erf. Ref. Wilhelm Jung (Wassau, Limburg), verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80

Musk. Friedr. Rafter (Griesheim), gefallen.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Ref. Heinrich Keller (Wiesbaden), bisher schwerv., gestorben.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.
 Wehrm. Georg Schweighöfer (Lifingen), gefallen.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Erf. Ref. Heinrich Wbl (Wiesbaden) bisher vermist, leichtw.
Infanterie-Regiment Nr. 168.

Musk. Jos. Krefel (Oberlahnstein), gefallen. — Erf. Ref. Jakob Turt (Wissenroth, Limburg), gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

Regelw. Wilhelm Hub (Niederneisen), gefallen. — Erf. Ref. Peter Brag (Güls-Hagenburg), gefallen. — Gefr. Wilhelm Fritz (Geringen), gefallen. — Erf. Ref. August Schaub (Wich), an seinen Wunden gestorben. — Erf. Ref. Deim. Wet. Theis (Scherstein), gefallen. — Erf. Ref. Johann Wüst (Thalheim), gefallen. — Musk. Jakob Ronella (Wintel), gefallen.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Erf. Ref. Gustav Schloffer (Wiesbaden), bisher schwerv., gestorben. — Erf. Ref. Wilhelm Bövel (Limburg a. d. L.), nicht leicht verwundet, gefallen. — Kriegsfrei. Erich Klaus (Niederneisen), bisher schwerv., gestorben. — Kriegsfrei. Friedrich Böhm (Wiesbaden-Eberfeld), bisher schwerv., gestorben. — Erf. Ref. Isaal Palm (Dauten), bisher verwundet, gestorben.

Stellungsmaschinengewehr-Abteilung Nr. 11.

Musk. Gustav Doré (Oberlahnstein), leichtw.

Pionier-Ersatz-Bataillon Nr. 21.

Gefr. Adolf Wagner (Stedenroth), leichtw. — Pion. Wilhelm Red (Niederlahnstein), leichtw.

Bermischtes

*** Kochrezepte auf dem Fahrtschein.** Eine zeitgemäße Einrichtung hat die unter städtischer Verwaltung stehende Wiener Straßenbahn getroffen. Sie gibt Fahrtscheine aus, auf deren Rückseite Koch- und Backrezepte ausgedruckt sind, die über den sparsamen Gebrauch der verschiedenen Nahrungsmittel belehren und Anleitungen zum Gebrauch von gemischten und ungemischten Erzeugnissen enthalten. Jeder Fahrtscheineblock enthält ein anderes Rezept.

*** Warner Kneipp und sein System.** Mit erfreulichem Eifer wettstreifen alle berühmten Kreise, den Auswanderungsplan zu machen, den die mit weltgeschichtlicher Schande bedeckte englische Regierung erlassen hat, nachdem die ruhmvollen Leistungen der deutschen Deere ihre verrückte Abenteuerpolitik für ewige Zeiten in Scherben zu schlagen drohen. Mit Recht wird immer wieder hervorgehoben, daß wir aus diesem Krieg zu Hause ebenso fleißig hervorgehen müssen wie auf den Schlachtfeldern. Ärzte und Väter, Physiker und Volkswirtschaftler

bestreben sich, die Bevölkerung in jeder Weise über die Grundlagen einer zweckmäßigen Ernährung unter den entstandenen Verhältnissen aufzuklären. Es wird dargelegt, wie verkehrt und töricht doch unsere seitherige Ernährungsweise vielfach gewesen ist, wie namentlich der überreichliche Fleischgenuss und damit die Einwirkung der Lebensdauer bedeutend habe, wie man überhaupt einfacher, billiger und dabei eigentlich viel prächtiger leben könne. Es sind viel tiagvolle Namen der Wissenschaft, welche uns jetzt in Zeitungen und Zeitschriften, auf den Titelblättern von Büchern und Broschüren begegnen; es ist aber eine Pflicht der Dankbarkeit, vor allem eines Mannes zu gedenken, der in diesen Lebensfragen noch heute, etwa 20 Jahre nach seinem Tode, ein wirklicher Führer voll Kraft und Leben ist: Das ist Sebastian Kneipp. Wie so manchem wahrhaft großen Manne geht es auch ihm so, daß seine Erzeugnisse und Lehren erst später allgemein anerkannt und in voller Bedeutung gewürdigt werden. Was heute Gemeingut der Wissenschaft ist, das hat dieser große Volksarzt schon vor Jahrzehnten in einbringlicher, volkstümlicher und unheimlich praktischer Art gelehrt. Kneipps Buch: „So sollt ihr leben“ war der Ausgangspunkt einer vollständigen Umlagerung. Kneipp hat als erster die einfachen Nahrungsmittel wieder zu Ehren gebracht. Er kannte die Gefährlichkeit des übermäßigen Fleischgenusses aus der Geschichte von Hunderten von Kranken, die rheumatischen und gichtischen Beschwerden, die Blinddarmerkrankungen und andere Darmerkrankungen. Wir haben laut der Statistik einige Millionen Zentner Weißbrotmehl zu wenig. Gott sei Dank, könnte man fast sagen, denn als unser Volk, wie in früheren Jahrzehnten, nur wenig Weißbrot aß, da gab es auch viel weniger Weichheit, Blutarbeit und Nervosität in Stadt und Land und noch gesündere Jähne. Auch in diesem Punkt war Kneipp der große Volkslehrer und in vielen, vielen anderen gesundheitlichen Fragen. Seine Schriften sind jetzt in dieser Zeit ein wahrer Schatz, den das deutsche Volk hüten und schirmen muß. „Zurück zur Natur“, ruft Reichstagsabgeordneter Fehlbender in einer Broschüre „So sollt ihr leben in Kriegszeit“ aus. Wir sagen nicht nur in, sondern auch nach der Kriegszeit, weil Familienglück und häusliche Wohlfahrt davon abhängt. Sebastian Kneipp, der schlichte Pfarrer von Kräutchen, kommt noch zu hohen Ehren in einem dankbaren Volk, das dem die Ehre gibt, dem Ehre gebührt.

Aus aller Welt

Gimbheim (Hessen). Einen teuren Schicksal schickte sich ein hier in Quarier liegender Landwehrmann. Der Schicksal ließ sich ihm. Dabei geschah es, daß er nach einer Stalltür zielte und losdrückte, ohne zu ahnen, daß sein Gewehr geladen war. Der Schuss trachte und traf im Stalle zwei Kühe des Quartierherrn so gut, daß die beiden Tiere sofort abgeschlachtet werden mußten.

Kreuznach, 24. März. (Personalien.) In der letzten Aufsichtsratsitzung der Solbader A.-G. wurde als Vertreter des im Felde stehenden Direktors, Herrn Hauptmann J. D. Bernow, für diesen Sommer der Schriftsteller Ludwig Anders (früher in Wiesbaden), der bisher im Seeab Kommando tätig war, gewählt. Herr Anders übernimmt den Verkehr mit dem Publikum, während die geschäftliche Leitung der Gesellschaft in den Händen des Herrn Stadtverordneten Karl Rothhaar bleibt.

Siegburg, 24. März. Der 15 Jahre alte Unteroffizier Hans Reinard aus Troisdorf, Schüler des hiesigen Gymnasiums, der als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten ist und sich besonders auf dem östlichen Kriegsschauplatz hervorragend verdient gemacht hat, wurde zum Leutnant befördert. Er dürfte der jüngste Leutnant im Heere sein.

Essen, 22. März. Die Beamten und Arbeiter der Kruppischen Gussstahlfabrik haben für Kriegsfleißbestätigung bisher 1 300 000 M. aufgebracht.

Leipzig, 24. März. Die Amtshauptmannschaft Leipzig hat in ihrem Bezirk für die Dauer von zunächst zwei Wochen alle Kartoffelvorräte über 100 Zentner je zur Hälfte beschlagnahmt. Gleichzeitig sind die Gemeindevorstände angehalten worden, den Bedarf ihrer Einwohner an Kartoffeln festzustellen und diesen Bedarf soweit tunlich durch freihändigen Verkauf der beschlagnahmten Vorräte zu decken, erforderlichenfalls aber bei der Amtshauptmannschaft die Enteignung zu beantragen.

Berlin, 25. März. Wirklicher Geheimrat Prof. Dr. Adolf Wagner, der berühmte Nationalökonom, vollendete heute sein 80. Lebensjahr. Wagner, der der Volkswirtschaftslehre, der Sozial- und besonders der Finanzpolitik der letzten vier Jahrzehnte das Gepräge seiner bedeutenden Persönlichkeit aufgedrückt hat, entstammt einer Gelehrtenfamilie: in Erlangen ist er als Sohn des Philosophen Rudolf Wagner, eines Schülers von Cuvier, am 25. März 1835 geboren. Wagner war stets ein konservativer Mann und hat auch als Politiker auf der rechten Seite gestanden. Zur Vorbereitung des 80. Geburtstages des Altmeisters der deutschen Nationalökonomie hatte der Bund deutscher Bodenreformer eine Festung veranstaltet, bei der Wagner als den eigentlichen ethischen Nationalökonom der Deutschen Professor Gustav Schmoller feierte. Wagner sagte, wir müßten der Zeit dankbar sein, welche die englische Wirtschaftstheorie des reinen Egoismus überwunden habe.

Sandra konnte mit der Wirkung dieses Rufes zufrieden sein. Robert Vallentin hätte nun lieber sein Leben gelassen, als Sandra aufgegeben. Von dieser Stunde an lebte er nur noch in der Erinnerung an ihren Ruf. Sandra aber war zumute, als habe sie mit diesem Ruf ihre Seele verkauft. Und sie konnte es eine ganze Weile nicht über sich gewinnen, ihn anzusehen.

Das deutete er als mädchenhafte Befangenheit, und er sah entsetzt in ihr geneigtes Gesicht und lächelte wieder und wieder voll heiserer Dankbarkeit ihre Hände, weil sie ihn so namenlos beglückte hatte.

Robert bestärkte Sandra dann, daß sie ihm erlaube, sie häufig zu sehen und zu sprechen. Sie sträubte sich erst, obwohl sie sich sagte, daß es nötig sei, ihn unter ihrem Einfluß zu halten. Aber dann gab sie nach, als er sagte:

„Im Herbst muß ich noch einmal nach dem Süden, weil es der Arzt für gut hält, daß ich mich langsam an das nordische Klima gewöhne. Es ist nur übertriebene Vorsicht, denn ich weiß, ich fühle es, daß ich gesund bin. Aber ich muß mich sagen und ich will es auch, jetzt, da ich nicht nur für mich, sondern auch für dich gesund sein muß. Und siehst du, meine Sandra, dann muß ich schon den ganzen langen Winter fern von dir verbringen. Wie ich das ertragen soll, weiß ich nicht. Du mußt mir dann versprechen, fleißig mit mir zu korrespondieren, ja, meine Sandra? Und so lange ich noch hier bin, muß ich dich so oft als möglich sehen. Ich werde auch keinen eurer Donnerstage veräumen.“

Sandra war ganz Milde und Güte. Ihr Wesen schien wie in Sehnsucht und Liebe aufgelöst. Das gab ihr für ihn wieder einen neuen Reiz.

Und dann sagte sie ihm, daß sie sich wenigstens ihrer Mutter anvertrauen wollte. Das mußte sie tun, sie konnte ihre Mutter nicht hintergehen.

Robert war sofort einverstanden. Sie trennten sich dann endlich mit einem langen Blick und einem heißen Händedruck. Sandra war ziemlich deprimiert, daß nicht alles nach Wunsch gegangen war.

Ein dumpfer Groll gegen Roberts Eltern erfüllte ihr Herz, weil diese sie zu einer solch ungewissen Wartezeit verdammt hatten.

Zu Hause angekommen, machte sie wirklich sofort ihrer Mutter Mitteilung davon, was zwischen ihr und Robert Vallentin vorgegangen war. Sie bat sie aber, weder dem Vater noch Eufie etwas davon zu sagen, weil sie nicht wollte, daß die Angelegenheit von allen Seiten beleuchtet und bekräftigt werden sollte.

Die Mutter versprach auch Stillschweigen. Sie war selbst der Ansicht, daß am besten über diese Angelegenheit noch nicht

München, 22. März. Der bayerische Gastwirteverband sprach sich in einer an den Brauerbund, die Brauerei-Bereine und sämtliche Wirt-Organisationen gerichteten Denkschrift gegen die Merpreishebung aus, die den Wirten nur Nachteil bringe, und fordert, falls eine Preishebung auszuweisen werden sollte, 50 Prozent der Erhöhung als Entschädigung für die Wirte.

Aus der Provinz

Dohheim, 25. März. Ueber einen höchst leichtfertigen Dummheitsjungenkreisch berichtet die „Doh. Ztg.“: Gestern Abend vernahm man eine heftige Explosion. Die Ursache war, daß einige Jungen im Steinbruch (in der Nähe der „Wilhelmshöhe“) eine Sprengpatrone mittelst Streichhölzer zur Entzündung gebracht hatten. Die Wirkung war für die leichtfertigen Jungen eine verhängnisvolle. Ein Knabe erlitt dergestalt schwere Verletzungen am Unterleib, daß man ihn ins Krankenhaus verbringen mußte; zwei andere Verletzungen im Gesicht und am Hals.

Niedersheim, 25. März. Die Niederwaldbahn-Gesellschaft schließt nach Berliner Blättern mit einem Gebietsvertrage von etwa 12 000 Mark (i. B. 6724 Reingewinn) ab, jedoch eine Dividende wieder nicht in Betracht kommt.

Oberursel, 24. März. Es ist nun festgestellt worden, daß der kürzlich verunglückte Hans Kofe von Stierstadt nicht, wie es ursprünglich hieß, durch Auffringen auf den Zug während der Fahrt getötet worden ist, sondern weil die Fahrgäste bei der Einfahrt des Zuges sich mit aller Gewalt an denselben heranbrängten, um beim Einsteigen die ersten zu sein, damit sie noch einen Sitzplatz ergattern konnten. Bei diesem Drängen wurde der junge Kofe unter den Wagen gedrückt und hand dabei den Tod. Die Hauptursache an dem traurigen Vorfall wird von Augenzeugen dem Wagenmangel zugeschrieben, welcher bei den Frühlügen herrscht.

Oberursel, 25. März. In der Waldgemarkung „Teller“ am Sandplaten, fanden Holzsammlerinnen ein Paket mit zahlreicher Erbsen- und Bohnensamen, eine Fahrkarte 4. Kl. von Mainz nach Frankfurt und verschiedene andere Sachen. Neben dem Paket steckte in der Erde ein 38 Zentimeter hohes Gipskreuz. Dem Aussehen nach haben die Gegenstände erst kurze Zeit an der Stelle gelegen. Nachgrabungen in der Nähe des Fundorts waren ohne Erfolg.

Frankfurt a. M., 25. März. (Derbot.) Der Besuch des Vortrags der Theosophischen Gesellschaft „Ueber das Leben nach dem Tode“ in der hiesigenloge ist sämtlichen Militärpersonen verboten worden.

Frankfurt a. M., 25. März. (Einschränkung des Zeitungsverkaufs auf Straßen.) Der Polizeipräsident macht bekannt: Vom 1. April ab dürfen Zeitungen nur auf den nicht verbotenen Straßen und lediglich von Personen selbsterhalten werden, welche eine schriftliche polizeiliche Erlaubnis besitzen. An Sonn- und Feiertagen ist der Straßenhandel mit Zeitungen nur bis 10 Uhr vormittags und, falls nachmittags eine Sonderausgabe erscheint, von 3—6 Uhr gestattet.

R. aus Nassau, 25. März. (Schulaufnahme und Beförderung.) Bezüglich der Aufnahme der Reulinge verfügt die Kgl. Regierung im letzten „Amtlichen Schulblatt“: Nach der Beförderung vom 2. Februar 1907 können Kinder, welche am 1. April noch nicht das sechste Lebensjahr vollendet haben, nur dann schon eingeschult werden, wenn vonseiten der Eltern durch ein ärztliches Attest der Nachweis der genügenden körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder erbracht ist und wenn die Raumverhältnisse in den Schulen die Aufnahme gestatten. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieses Jahres wollen wir bei dem diesjährigen Aufnahmetermin die Eltern von der Vorbringung eines solchen Attestes befreien und die Aufnahme gestatten, wenn der Ortschulinspektor, bezw. der Rektor oder Hauptlehrer, die angemeldeten Kinder dem Augenschein nach für schulfähig hält. Die Höchstgrenze des Altersabspensens bleibt unberührt. — Der Unterrichtsminister hat verfügt, daß bei den bevorstehenden Klassenversetzungen bei den höheren Lehranstalten die Störungen der gegenwärtigen Kriegszeit berücksichtigt werden sollten, indem die Lehraufgaben vielfach nicht in der Weise erledigt werden konnten, wie in den gewöhnlichen Zeiten. Die Versetzungsfähigkeit soll daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz besonders nach dem Gesichtspunkte zu beurteilen sein, ob der Schüler oder die Schülerin imstande sein wird, mit Erfolg an dem Unterricht der nächsthöheren Klasse teilzunehmen. Dieser Erlass des Unterrichtsministers ist nach dem Willen der Kgl. Regierung auch bei Versetzungen in Volks- und Mittelschulen sinngemäß anzuwenden.

Feldpostbrief.*)

R. d. G., 15. 3. 15.

Es macht uns jedesmal große Freude, die Nachrichten aus der lieben Heimat zu lesen. Auch meine Kameraden nehmen gern die Zeitung

Einfähriger M. . . .

*) Feldpost-Abonnements 75 Pf. im Monat werden jederzeit entgegengenommen vom Verlag der Rheinischen Volkszeitung

Die drei Schwestern Randolf

Roman von D. Courts-Mahler.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sandra war nicht sehr entsetzt von dieser Brief. Auch sie sagte sich, ein Jahr sei lang. Aber immerhin, es war wenigstens nicht alles verloren und die Hauptfrage war nun, Robert festzuhalten. Traurig seufzend sah sie neben ihm. Er redete tröstend auf sie ein.

„Nicht traurig sein, meine Sandra, auch dies Jahr wird zu Ende gehen. Und wir gehören uns doch an für alle Zeit, wenn auch die Welt noch nichts davon erfährt. So genießen wir unser Glück im Stillen. Wir werden uns recht oft sehen und sprechen, ja, meine Schöne.“

Sie sah ihn schmerzhaft an.

„Und mein Ruf, Robert? Wenn man uns zusammen sieht — du weißt, wie häßlich die Menschen immer gleich davon denken.“

„Du bist nicht schuldlos, meine teure Sandra. Ich liebe für dich ein. Sei lieb und gut, mein süßes Mädchen, ich muß dich zu weilen sehen, sonst halte ich es vor Sehnsucht nach dir nicht aus. Und verprieß mir — wenn dies böse lange Jahr vorüber ist, dann wirst du sehr bald nach unserer öffentlichen Verlobung meine Frau. Dorein haben meine Eltern bereits gewilligt.“

Sie strich sich über die Augen.

„Ich muß ja alles tun, was du willst. Liebe ich dich nicht so sehr — wie leicht wäre es dann, dieses Jahr zu ertragen.“

Er preßte ihre Hand an seine Augen und auf seine Lippen.

„Wenn du willst, was es mich kostet, ein ganzes langes Jahr noch auf deinen Besitz zu verzichten. Liebe, Schöne, nur einen einzigen Ruf ab mir — wir sind allein und ganz ungestört, einen einzigen Ruf, damit ich ein Zeichen habe, daß ich dich als mein Eigentum betrachten darf.“

Sie lenkte wie verwirrt die Augen. Und dann blickte sie sich ängstlich um. Sie waren aber wirklich ganz allein. Und wenn sie auch nicht selbst nach einem Ruf verlangte, so sagte sie sich doch, daß sie jetzt versuchen möchte, ihn mit allen Mitteln an sich zu fesseln. So schloß sie die Augen, schmeigte sich zärtlich an ihn und bot ihm die roten Lippen zum Kuss. Mit aller Macht zwang sie in sich nieder, was sich gegen ihn zur Wehr lebte innerlich, und sie versuchte sich einzureden, daß es Heinz Rottmann sei, den sie küßte.

Mit einem tiefen Atemzug preßte Robert Vallentin seine bebenden Lippen auf den schönen Frauenmund. Fest hielt er Sandra dabei in seinen Armen, als wollte er sie nie mehr lassen.

gesprochen werden durfte. Frau Ellen war überhaupt skeptisch veranlagt in diesen Dingen. Sie schien nicht übermäßig viel Hoffnung zu haben, daß Sandra die Schwiegertochter des Kommerzienrats würde. Die jungen Männer von heute waren ehe-scheu, sie brückten sich möglichst um die Eheheffen. Und ein Jahr lang die Treue halten — das war schon eine Leistung.

Sie verschwieg auch diese Ansicht ihrer Tochter nicht. Sandra fühlte sich dadurch sehr mißgestimmt, weil sie selbst ihrer Sache nicht sicher war.

Als sie später mit Eufie allein in ihrem Zimmer war, besam diese nur kurze, gereizte Antworten auf ihre Fragen.

Seufzend setzte sich Eufie nieder, um in einem langen Brief an Efelotte ihrem Aerger Luft zu machen.

Der Sommer ging zu Ende. Und nach dem Manöver bekam Major Randolf halt der erhofften Beförderung den ominösen blauen Brief. Seine militärische Laufbahn nahm damit ein jähes, unerwartetes Ende.

Das traf nun wie ein Donnererschlag in die ohnedies zerrütteten Verhältnisse der Familie Randolf.

Die Gläubiger machten nun ihre Ansprüche mit doppelter Dringlichkeit geltend. Bisher hatten sie immer noch mit der Stellung des Majors gerechnet, nun waren sie doppelt besorgt um ihr Geld.

Das war nun eine schlimme Zeit. Es gab kein weiteres Geschäft mehr im Randolf'schen Hause; selbst die Dienerschaft blühte mürklich drein.

Eufie hatte herzbrechend geweint, als sie die Schreckenskunde vernahm, denn nun war es schlecht bestellt mit der Aussicht auf die winterrischen Hälle und Berganagen. Zum mindesten sah sie sich in allerlei Schreckbildern als ungeheures Ruwertüchchen die Hände zieren, denn die Tochter eines pensionierten Majors durfte nicht einmal auf die Blickstänge der jungen Leutnants reflektieren, an die sie bisher immer mit gebietem Trost gedacht hatte. Von ihren Reizen hatte sie eben keine günstige Vorstellung, sie kam sich neben der schönen Schwester herzlich unbedeutend und unschön vor. Dabei erlähnte sie aber von Tag zu Tag heftlicher und hatte gar keine Angst zu haben brauchen, daß sie keine Tänzer fand.

Sandra hatte keinen Sinn und kein Mitgefühl für Eufies kleine Leiden. Sie hatte den Kopf voll genug mit ihren eigenen Angelegenheiten, und mehr als je sehnte sie sich danach, der peinlichen Lage daheim zu entfliehen und als Roberts Frau in Wang und Wohlleben unterzutauchen.

Die Ernährung im Kriege

Das preussische Ministerium des Innern hat unter dem Titel „Die Ernährung im Kriege“, eine Aufklärungsschrift herausgegeben, die in möglichst weiten Volkskreisen verbreitet werden soll und deren Tendenz dahingehet, den Gedankenlosen und Leichtsinrigen noch einmal mit allem Nachdruck zu Gemüte zu führen, wie notwendig es ist, mit unseren Nahrungsmitteln hauszuhalten. Die Schrift, die sich namentlich an die deutschen Frauen wendet, ist von starkem Optimismus getragen und klingt in einen Aufruf über unseren Wirtschaftsfleiß aus. Wenn jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, gleichviel welchen Standes, hinter den Fronten genau so ihre Pflicht erfüllen, wie es draußen im Felde treu und tapfer unsere Soldaten tun, dann werden wir nach dem jetzt getroffenen organisatorischen Maßnahmen unbedingt mit unseren Nahrungsmitteln durchkommen. Aber dazu bedarf es großer Sparsamkeit, und dabei hat namentlich die Frau ihre Kriegspflicht zu erfüllen. Die Hausfrau kann durch Abwechslung und Austausch der Nahrungsmittel dafür sorgen, daß keines der Familienmitglieder, die ihr anvertraut sind, zu Hunger gezwungen wird. „Sie kann es“, so heißt es in einem Kapitel „Der Haushalt zur Kriegszeit“, „umso leichter, je fleißiger und erfindungsreicher sie beim Kochen ist. Die Hausfrau muß aber dafür sorgen, daß im ganzen weniger gegessen wird. Im Durchschnitt kann man sagen, daß die Deutschen bisher um $\frac{1}{4}$ mehr gegessen haben, als sie brauchten, um satt zu werden und gesund zu bleiben. Das gestattet der Krieg nicht.“ Dann wird mit Recht den Hausfrauen zu Gemüte geführt, von der bequemen Art, das Fleisch zu braten, abzulassen und namentlich mehr Gemüse zu kochen. In dem kleineren Büchlein sind die einzelnen Maßnahmen zur Regelung unserer Volksernährung auseinandergelegt, und es werden Ratschläge gegeben für die kommenden Frühjahrsmonate. Es berührt aber daneben auch sympathisch, daß darin nicht bloß vom grünen Tisch aus dekretiert wird, sondern daß Verständnis für die Not der großen Masse zum Ausdruck kommt. „Noch niemals ist ein Volk so reichlos, mit Frauen und Kindern“, so heißt es im Schlußkapitel, „auf die Kriegsschance gerufen worden, wie das deutsche in diesem Weltkrieg. Aber der gewisse Sieg wird den Deutschen berechnen auch stolzer machen, als je ein siegreiches Volk sein durfte. Freilich, noch sind es harte Zeiten. Zur Sorge um die Angehörigen im Felde tritt die Sorge um die Ernährung, um Haushaltung und Wirtschaft daheim. Erhöhte Lebensmittelpreise verschärfen vielfach die allgewohnte Sorge um den gedeckten Tisch. Die Hausfrau hat Mühe, unter dem vorhandenen Nahrungsmittelvorrat das Rechte zu finden, um mit begrenzten Geldmitteln auszukommen. Und doch ist die Pflicht am Vaterlande zu erfüllen. Das dem Deutschen so lieb gewesene Bedeuten am gedeckten Tisch ist für die Kriegszeit vorüber. Unser Essen ist Kriegsdienst geworden. Jeder muß das Seine, muß sein Bestes tun, muß es ohne Murren tun.“

Die Propaganda-Schrift ist populär geschrieben, knapp gefaßt und verdient in der Tat, daß sie möglichst große Verbreitung findet. Sie sollte durch die Gewerkschaften und die Schulen möglichst in jeden Haushalt kommen.

Aus Wiesbaden

Beit. Sammlung von Beeren, Pilzen usw. im Walde

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erläßt folgende Bekanntmachung: Zudem ich den Bestimmungen meiner allgemeinen Verfügung vom 10. September v. J. betreffend die Ausgabe von Erlaubnisscheinen zum Sammeln von Beeren und Pilzen, hiermit für die ganze Dauer des Krieges Geltung verleihe, deute ich sie zugleich auf die Ausgabe von Erlaubnisscheinen zur Entgegennahme von Gras mit der Maßgabe aus, daß die Taxipreise für diese Scheine durchweg auf ein Drittel des bisherigen Betrages zu ermäßigen sind. Die königliche Regierung wolle der Gewinnung dieser Erlaubnisse in den Staatsforsten namentlich durch die ärmeren Anwohner des Waldes in jeder Weise Vorschub leisten und die Ortsbeamten der Forstverwaltung mit entsprechender Anweisung versehen. Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß das Sammeln von Porrosen zum Verkauf im kommenden Frühjahr nicht nur die Nahrungsmittel vermehren, sondern voraussichtlich auch einen verhältnismäßig hohen Verdienst gewähren würde, da die sonst sehr beträchtliche Einfuhr dieses Pilzes aus Ausland in Wegfall kommt.

Warnung — Kein Osterfischen

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, werden die Haushaltungsvorstände nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es in Wiesbaden verboten ist und daß sich dieses Verbot nicht nur auf die Wälder, sondern auch auf die Privatgärten ausstreckt. Mit Rücksicht auf das herannahende Osterfest und auf die Bevölkerung bestehende irrige Auffassungen möchten wir nochmals vor der Hebertretung dieses Verbotes warnen und dabei die Hoffnung aussprechen, daß das Ausgehen unterbleibt, ohne daß es zu den angeblichen schweren Strafen zu kommen braucht.

Postdienst

Vom 1. April ab beginnen die Schalterdienststunden bei den hiesigen Postämtern 1 (Rheinstraße) und 5 (Bahnhof), um 7 Uhr vormittags. Die Zweig-Postämter 2, 3 und 4 werden um 8 Uhr vormittags geöffnet.

Mit Roberts Verhalten konnte sie jedoch zureichen sein. Er vergötterte sie geradezu und sie hatte nur immer Mühe, seine Empfindungen einzudämmen. Aber nun fand bald eine lange Trennung bevor und der Gedanke machte ihr Unruhe. Hatte sie doch dann monatelang keine Gelegenheit, durch die Nacht ihrer Persönlichkeit auf ihn einzuwirken.

Trotz allem korrespondierte sie noch immer regelmäßig mit Heinz Kottmann und ließ ihn in dem Glauben, daß sie auf ihn warten würde. Seine zärtlichen Briefe mochte sie nicht missen, solange es nicht unbedingt sein muß.

Major Hanhoff selbst war natürlich am tiefsten getroffen durch seine Verabschiedung. Seiner Eitelkeit war ein empfindender Schlag versetzt worden, und natürlich schob er alle Schuld auf „neidische“ und „ränkevolle“ Vorgesetzte, die in ihm den überlegenen Geist fürchteten und ihn unschädlich machen wollten. Er ging nur noch mit ohnmächtigen Borneswollen auf der Stirn umher und schimpfte in den heißesten Ausdrücken über seine Vorgesetzten, über Ungerechtigkeit und Mankade. Frau Ellen war vollkommen fassungslos und aus allen Dämmeln gestürzt. Sie fand den Anforderungen, die jetzt auf sie einkamten, völlig hilflos gegenüber und ließ sich jetzt vor niemand sehen. Sie fühlte sich auch in ihrem Manne mit gekränkt und gedemütigt und sie rechnete immer wieder vergeblich aus, wie sie sich nun mit dem viel schwächeren Einkommen einrichten sollten.

Es war wirklich kein beneidenswertes Leben, und Susi hatte alle Veranlassung, sich unglücklich zu fühlen.

Wenn der Major einmal nicht auf die Vorgesetzten schimpfte, dann kam Tante Kläre an die Reihe, die ihn mit „lumpigen zweitausend Mark“ abweisen wollte.

Zum Schluß versicherte er jedesmal, daß er sich unbedingt eine Kugel durch den Kopf schicken würde, wenn er nicht seiner Familie zuliebe die Last seines Daseins weiterzuschleppen müßte.

Zuerst hatten seine Damen bei diesen Worten entsetzt aufgeschrien, aber er wiederholte sie dann so oft, daß sich ihr Eindruck bedeutend abschwächte.

Daß es klüger und achtenswerter von ihm gewesen wäre, wenn er sich nach irgendeinem Amte oder einer ausbringenden Beschäftigung umgesehen hätte, darauf kam er gar nicht. Und als einziger Ausweg aus allen Schrecknissen sah er immer wieder den Evidenz an. Einmalige gewann er in dieser Zeit ziemlich hohe Beträge und konnte die ärgsten Mäher betriebligen. Aber durch diese Glücksfälle wurde er dann um so wegeballigter und spielte klüger als je.

Frau Ellen wagte es einmal, um anzudeuten, daß er doch vielleicht versuchen könnte, einen Nebenverdienst zu erhalten.

Fahrplanänderungen

Vom 1. April wird auf der Linie Wiesbaden—Langenschwalbach ein Personenzug eingelegt, der 4,49 von Langenschwalbach abfährt, und 5,55 Uhr in Wiesbaden eintrifft. Der Zug hält auf allen Zwischenstationen an, hat zweite bis vierte Wagenklasse und vermittelt einen sicheren Anschluß nach der Richtung Mainz und Frankfurt. Der nächstfolgende Zug Langenschwalbach ab 5,33 Uhr, Wiesbaden an 6,40 Uhr, fällt vom genannten Tage ab aus. Auf der Linie Wiesbaden—Kiedernhausen wird der Arbeiterfährgang Kiedernhausen ab 4,40 Uhr, Wiesbaden an 5,17 Uhr, der seither nur an Montagen oder einem Freitag nach Feiertagen gefahren wurde, ab 1. April bis auf weiteres täglich gefahren.

Das neue Schuljahr

beginnt in den hiesigen städtischen Schulen am Donnerstag, 15. April. Auch die Neuanmeldeten haben sich an diesem Tage in der Schule einzufinden, der sie zugeteilt sind.

Straßenbenennung

Et. Beschluß des Magistrats soll die projektierte Straße, welche am jetzigen Gansleinsberg, Ecke Sonnenberger- und Taunusstraße, beginnen und hinter dem „Berliner Hof“ bergan zur oberen Weichstraße führen wird, den Namen Adolfsberg erhalten. Die Kapellenstraße wird nach dem Straßenprojekt durch eine neue Straßenecke von der Weichstraße bis Adolfsberg verlängert werden, also künftig über die Weichstraße hinwegführen und in die Straße „Adolfsberg“ einmünden. Der Name „Gansleinsberg“ bleibt für die Weichstraße zwischen Adolfsberg und Schöne Aussicht erhalten. Dieser Beschluß wird endgültig, wenn nicht binnen 14 Tagen von den Beteiligten Einspruch erhoben wird. Ein Straßenplan liegt im Rathaus, Zimmer 55, zur Einsichtnahme aus.

Scharfschießen

Mit Ausnahme des 27., 28. und 31. findet diesen Monat täglich von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Rahmentand Scharfschießen statt. Es wird gesperrt: das Gelände mit Wegen und Straßen rechts (östlich) der Platterstraße, sowie das Gelände mit Wegen und Straßen links (westlich) der Platterstraße bis zur Abweichung des Graf Hüllesweges. Jäger- und Platterstraße selbst gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Kriegsgefangene im Festungsgebiet

Den innerhalb der armerkten Festung Mainz gelegenen Gemeinden ist mitgeteilt worden, daß im Festungsgebiet die Unterbringung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht zulässig ist.

Jugendfürsorge

Die erste Jahresversammlung des „Stadverbandes für Jugendfürsorge“ fand am 23. März im Landeshause unter dem Vorsitz von Frau A. Neben statt. Der Verband, der Ende 1913 gegründet wurde, trat in die praktische Arbeit am 1. Februar 1914 ein. Dem Verband sind Vereinigungen angeschlossen. Der jagungsgemäße Zweck, Erfahrungen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge auszutauschen, Auskünfte aller Art in Fürsorgefällen zu erteilen, Hilfe und Schutz zu vermitteln und selbst helfend einzugreifen usw., wird durch die Tätigkeit dreier Kommissionen, 1. Jugendgerichtshilfe, 2. Kinderbeschäftigung, 3. Zentralisation der privaten Wohltätigkeit, erreicht. Vielen Kommissionen gehören die Vertreter der angeschlossenen Vereine, sowie sonstige, in der Jugendfürsorge erfahrene und interessierte Persönlichkeiten, wie Geistliche, Lehrer, Ärzte und sozial gesinnte Frauen an. Im Gange wurden in den 11 Monaten 168 Jugendgerichtshilfe, 161 Kinderbeschäftigung, und 9 Fälle in der allgemeinen Wohltätigkeit erledigt. Eine statistische Aufstellung gibt einen Überblick über die Kreise, aus denen sich die jugendlichen Angeklagten zusammensetzen, ebenso über die Straftaten, deren sie angeklagt sind, und über die Strafen, zu denen die Verhandlungen geführt haben. Die zahlreichen Fälle von Fürsorgeerziehungsanträgen, Abordnung, Vermittlungen von Pflegefamilien, Vormundschaften, Abordnung u. a. m. geben einen interessanten Einblick in die Realisierung der dem Stadverband obliegenden Aufgaben. In der Rede über den Bericht betont Herr Amtsgerichtsrat Lieber noch besonders, daß der Stadverband für Jugendfürsorge die geeignete Stelle sei, um Vormundschaften, die jetzt oft noch in ungeeigneten Händen sind, zu vermitteln. Der Kassenbericht ergibt ein Guthaben von insgesamt 3983 M. Die Entlastung für den Vorstand wird gegeben. Von der Wahl eines 2. Schriftführers wird einstweilen abgesehen werden. Der Zusammenschluß der Arbeiten des Stadverbandes für Jugendfürsorge mit denjenigen des Kreisfomitees vom Roten Kreuz, Abteilung 4, Familienfürsorge, erweist sich als wertvoll für beide Stellen. Der Stadverband übernimmt seinerseits die dem Kreisfomitee vom Roten Kreuz zur Kenntnis kommenden Fälle, die einer dauernden Behandlung bedürfen und das von dem Kreisfomitee vom Roten Kreuz gesammelte Aktenmaterial gibt dem Stadverband für Jugendfürsorge für seine Arbeiten eine wertvolle Unterlage.

Wiesbadener Männergesangsverein

Am dem am Samstagabend 8.30 Uhr stattfindenden 2. Vaterländischen Abend liegt ein vielseitiges Programm vor. Die Chorleitung liegt in Händen des Herrn Professor Mannhardt. Neben einigen Chorliedern, darunter zwei neue Kompositionen des Herrn A. Kleischer (Wiesbaden), bringt das Programm weitere Gesangslieder, Deklamationen und Musikstücke für Klavier, Violine, Cello und Barre.

Da laßt er sie gerast an

„Warte doch gefälligst, bis ich mit dem Julender spazieren gehe. Ich habe mich doch endlich genug gekümmert und abgerastert für euch. Und wenn du denkst, daß ausfindige und nützbringende Beschäftigungen so in der Luft herumfliegen, da irrst du dich. Da ist doch schon jedes Gebiet abgegrast worden von den anderen. Oder soll ich vielleicht Versicherungsagent oder Weinreisender werden?“

„Um Gotteswillen, nein! Das wäre das Letzte, da wäre es ja kaum noch möglich, daß unsere Töchter eine anständige Partie machen.“

Er lachte hart und böhnisch auf.

„Da sich was mit einer anständigen Partie, die machen sie auch so nicht. Da hatte ich mal die Hoffnung, daß sich dieser Monsieur Ballentin an Sandra herannahen würde. Aber nee — folch ein Glücksfall ist mir nicht beschieden, folch einen Schwiegersohn, der einen aus der Partie reißen könnte, den bringen mir meine Töchter nicht.“

Und er erging sich von neuem in allerlei Klagen und Verwünschungen gegen Gott und aller Welt — nur nicht gegen sich. Das wurde doch schlimmer, als der Major erst den ganzen Tag zu Hause war, und seine Damen atmeten auf, wenn er am Abend das Haus verließ.

*

Wielotte weckte nun schon ein halbes Jahr bei Tante Kläre und fühlte sich sehr wohl trotz angestrengter Arbeit. Sie mußte zur Genüge an sich erfahren, daß Lebensjahre keine Verrennenjahre sind. Tante Kläre schenkte ihr wirklich nichts. Aber ihre Kraft und ihre Tätigkeit wuchs mit der Größe ihrer Aufgabe.

Auch Wielotte hatte nicht wenig unter der Pensionierung ihres Vaters gelitten, und mit schwerer Sorge dachte sie an das heim. Susi berichtete ihr treulich in ihren Briefen, wie es daheim ausfiel.

Sie sprach auch mit Tante Kläre darüber, aber diese machte ein undurchdringliches Gesicht und sagte nur einmal: „Sorge du dich nicht mehr als nötig ist, Wielotte, was auch kommen mag — das schlimmste soll euch erspart bleiben — dafür bin ich da.“

Was sie damit meinte, wußte Wielotte nicht. Sie fragte auch nicht danach. Aber ein wenig freier wurde ihr doch ums Herz.

Jetzt war nun Weihnachten vor der Tür. Tante Kläre hatte Wielotte gefragt, ob sie heimreisen oder das Fest mit ihr feiern wollte. Wielotte überlegte nicht lange. Daheim verlangte außer Susi niemand nach ihr, Tante aber wäre einsam, wenn sie fortging. Und außerdem konnte sie das Neujahr feiern. Wenn es ihr auch Tante Kläre schenkte, ja konnte diese doch lieber das Geld nützlicher anwenden. Wielotte sagte also, daß sie bei Tante Kläre

Schwurgericht

Das Resultat der gestern vorgenommenen Auslosung der Geschworenen für die am Montag, 19. April ihren Anfang nehmende Tagung des Schwurgerichts war das folgende: Kaufmann Jos. Ferdinand Fährer-Wiesbaden, Kaufmann Wilm. Schneider-Langenschwalbach, Privatier Wilhelm Seub-Camborg, Gutsherr Graf-Grubach, Bürgermeister Karl Duppert-Sträß, Verlagsbuchhändler Emil Behrend-Wiesbaden, Kaufmann Wilhelm Greuling-Idstein, Rentner Karl Grebe-Wiesbaden, Privatier Josef Winter-Schlangenberg, Baunternehmer Anton Seifert-Dorlarstein, Gutsherr Anton Kist-Küdesheim, Ziegeleibesitzer Jakob Roth Sr., Soffenheim, Malzfabrikant Wilhelm Kels-Elville, Schneidermeister Philipp Schäfer-Eddersheim, Landmann Wih. Walbering-Heidenfeld, Gutsherr Heinrich Hiffenauer-Weisenheim, Rentner Ludwig Wind-Wiesbaden, Kuchhalter Heinrich Herber-Langenschwalbach, Privatier Georg Huber-Dorheim, Bürgermeister Karl Bender-Landelsheim, Ziegeleibesitzer August Bedel-Wiesbaden, Landwirt Karl Kels-Dorheim, Baunternehmer Jakob Westenberger-Dorheim, Kaufmann Ernst Kirchberger-Niederlahnstein, Landmann Johann Kils-Niederlahnstein, Landwirt Jakob Melchior-Niederlahnstein, Hofbäckermacher Otto Seelig-Wiesbaden, Privatier Philipp Brückmann-Soden, Rentner Gottfried Landmann-Dorlarstein, Fabrikant Ernst Sed-Wiesbaden.

Strafkammer

Vor der Strafkammer war der 50 Jahre alte Bahnwärter Johann B. in Elville zur Rechenschaft gezogen, weil er Kinder fortgeführt durch unzüchtige Zumutungen beleidigte. Urteil: 100 M. Geldstrafe.

Konkurs

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Eduard Floß zu Wiesbaden ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt St. ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis 15. April 1915 bei dem Gericht anzumelden. Prüfungstermin: 24. April, vormittags 10 Uhr.

Für die Zwecke des Malteser-Ordens gingen ferner ein: 2 R. 5 M. — Für die arme Familie in R. gingen noch ein: 2 R. 5 M.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben: Am 18. März: Schultat a. D. Alfred Tschka, 77 J. — Am 20. März: Betriebsleiter Karl Grotzahn, 47 J.; Helene Diehl, geb. Köh, 64 J. — Am 21. März: Aufseher Heinrich Steinheimer, 71 J.; Rudolf Orth, 11 M.; Hansbüsche August Haas, 36 J.



Formamint Tabletten

vernichten die Bakterien in Mund und Rachen und gewahren

Schutz vor Ansteckung

Von mehr als 10000 Ärzten empfohlen und von Hunderttausenden von Verbrauchern in langjähriger Benutzung erprobt. Formamint-Feldpostbrief-Packungen mit Neualb-Taschenröhren ohne Freiarbeitung in Apotheken und Drogerien. Illustrierte Broschüren auf Abforderung kostenlos durch Bauer & Co., Berlin 48/G 6, Friedrichstr. 221.

bleiben wollte. Sie sah dabei nicht, wie die Augen der alten Dame einen Augenblick glücklich und zärtlich aufleuchteten.

Es war an einem hellen, frostigen Wintertag. Eine mäßige Schneefall lag schon über der Erde, obwohl der Kalender noch nicht offiziell die Rechte des Winters beglaubigte. Noch fehlten zehn Tage bis zu Wintert's Anfang. Wielotte lag allein in dem kleinen, traulichen Wohnzimmer und hatte einen Stoß Wäsche vor sich liegen. Sie wusch nun schon sehr kunstgerecht die feinsten Stöpien anzubringen und mühte sich mit heilem Eifer, Tante Kläre zu zufriedenstellen.

Diese kam nach einer Weile aus ihrem Arbeitszimmer herüber, wo sie ihre Handhabtücher in Ordnung gebracht hatte. Wie immer trug sie ein praktisches graues Hauskleid mit einem schwarzen Schärpe darüber.

„Bist du bald fertig Wielotte?“ fragte sie.

„Weiß, Tante Kläre. Wollt du dir einmal ansehen, ob ich's recht gemacht habe?“

Tante Kläre's große derbknochige Gestalt bewegte sich in der ihr eigenen energischen, aber durchaus nicht ungraziösen Haltung durch das Zimmer auf das Wäschebündel zu. Sie beugte das charakteristische, wenig schöne Gesicht über die Kähre, die Wielotte vor sich hatte, und betrachtete dann prüfend und kritisch einige bereits fertige Wäschebündel.

Kein Wort sprach sie dabei. Ihr Gesicht verriet weder Zufriedenheit noch Unzufriedenheit. Aber zwischen flog verstoßen ein weicher, gütiger Blick aus den großen grauen Augen über Wielottes gefaltetes Köpfchen, das von der Last der Flechtenkorn hernebelgedrückt schien.

Nun war Wielotte mit dem letzten Stöpfen fertig und schaute erwartungsvoll auf. Die beiden grauen Augenpaare blinzen eine Weile ineinander. Dann legte Tante Kläre das letzte gepülste Wäschebündel zusammen und sagte ruhig:

„Du kannst dich dann zum Ausgehen fertig machen, Wielotte. Wir wollen noch einige Weihnachtsbesorgungen machen.“

„Ja, Tante Kläre. Aber erst sage mir noch, ob ich meine Arbeit gut gemacht habe.“

Kläre's Augen stimmten wie Stahl.

„Bist das eitle Ding gleich wieder Lobspüche einheimsen?“ fragte sie streng.

„Wäre ich es nicht, dann würde ich mit meinem Tabel nicht zurechtkommen“, sagte Kläre kurz und ging schnell aus dem Zimmer.

Wielotte sah ein wenig betrübt. Sie erhob sich feuchend, um die Wäschebündel fortzuräumen und ihren Arbeitsplatz in Ordnung zu bringen.

Fortsetzung folgt

Letzte Nachrichten

Australische Kerze nach England

London, 24. März. Die die „Morningpost“ aus Sidney vom 22. d. M. meldet, sind von Melbourne 100 australische Kerze nach England abgereist, um dem Mangel des Kriegsamtes Folge zu leisten.

Neue Zahn-Mark-Schneide

Berlin, 24. März. Das Gesetz betr. die Ausgabe von Reichsbanknoten und Reichsbanknoten zu 10 Mark hat unterm 22. März durch Volksziehung im Großen Hauptquartier Rechtskraft erlangt.

Englische Gefährnisse

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ druckt einen Artikel der „Morningpost“ ab, der bemerkenswerte Gefährnisse des englischen Blattes über die wahre Lage der Verbündeten enthält. Darin heißt es unter anderem:

„Als die englische Armee bei Mons schwer geschlagen wurde, wurde dem Arbeiter auseinandergesetzt, daß ein englischer Rückzug eine ruhmreichere Sache sei als ein deutscher Vormarsch, und seit der ganzen Zeit hat man ihn gelehrt, jeden Zwischenfall im Schlachtfeld als einen glänzenden Sieg anzusehen, während man den Feind als beinahe vernichtet, deprimiert, nahezu verhungert und bankrott hinstellt. Dies alles ist nicht wahr. Die deutschen Armeen haben bis jetzt ihre siegreichen Stellung in Belgien, Nordfrankreich und Polen behauptet. Ueberall kämpfen die Deutschen auf dem Gebiete unserer Verbündeten. Sie nagen nicht am Hungertuche, im Gegenteil. Die Lebensmittelpreise sind gegenwärtig in Deutschland eher niedriger als in England. Sie sind nicht zahlungsunfähig. Ihre Finanzen halten die Beanspruchung ziemlich gut aus. Man rechnete am 17. März in England noch nicht mit dem Misserfolg der zweiten Kriegsanleihe, wie sich bei ihrem großen Reichtum und ihrem ausgezeichneten Wirtschaftssystem erwarten ließ. Unsere braven Ver-

bündeten, Rußland, Frankreich und Serbien, schützen Blut bei ihren Anstrengungen, die Flut des Einfalles aufzuhalten, und unser eigenes kleines Heer hat grausam und furchtbar gelitten, aus Mangel an Mannschaften und schwerer Artillerie. All dies ist wahr, und wenn wir an den Sieg der Verbündeten glauben, so ist es, weil wir glauben, daß sie unter dem Schutz der Vorhebung lieber bis zum letzten Blutstropfen und bis zum letzten Dufaten kämpfen wollen und kämpfen müssen, als sich mit dem brutalen und selbstmörderischen Deutschland abfinden. Auch glauben wir, daß Seemacht, wenn gut angewendet, schließlich über die Macht zu Lande siegen muß, dank der größeren Beweglichkeit der Kraft, über die sie verfügt. Aber wir geben zu, daß der Ausgang auf des Messers Schneide steht und daß es in dieser Sache keine Sicherheit gibt. Es bleibt nur die Hoffnung und Entschlossenheit.

Marktberichte

* Wiesbaden, 25. März. (Fruchtmarkt.) Preise für 50 Kilo. Den höchsten Preis 5 M., niedrigster Preis 4 M., Durchschnittspreis 4.73 M., Richtpreis, höchster Preis 2.70 M., niedrigster Preis 2.20 M., Durchschnittspreis 2.36 M. Angefahren waren 13 Wagen mit Sen und 9 Wagen mit Stroh.



Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	25. März	26. März	Main	25. März	26. März
Waldshut	—	—	Waldshut	—	—
Rehl	—	—	Rehl	—	—
Regau	—	—	Regau	—	—
Wiesbaden	—	—	Wiesbaden	—	—
Wien	—	—	Wien	—	—
Wien	—	—	Wien	—	—
Wien	—	—	Wien	—	—
Wien	—	—	Wien	—	—
Wien	—	—	Wien	—	—
Wien	—	—	Wien	—	—

Fleischpreise im Kleinhandel zu Wiesbaden

Mitte des Monats März 1915 für 1 kg in Pfennigen.

Fleischgattung und Qualität	Düngezeit			Durchschnittspreis
	von	bis	weicht	
1. Bratfleisch von der Keule	180	200	192	190.8
11. Bratfleisch vom Vorderbein	180	200	192	188.8
11. Bratfleisch vom Bauch u. h.	180	192	192	178.9
1. Bratfleisch von der Keule	160	172	166	162.4
11. Bratfleisch vom Vorderbein	160	160	160	160.0
11. Bratfleisch vom Bauch u. h.	160	160	160	160.0
1. Bratfleisch (Keule)	170	220	200	199.4
11. Bratfleisch (Vorderbein, Rippen, Hals)	160	200	180	171.7
1. Bratfleisch (Keule)	240	250	240	243.3
11. Bratfleisch (Vorderbein, Rippen, Hals)	180	180	180	173.3
1. Keule (Karbonade)	240	260	250	251.8
11. Keule, Schulter, Kamm	220	260	240	244.7
11. Bratfleisch	300	240	230	237.2
a) im ganzen mit Knochen	240	360	300	303.3
b) im ganzen ohne Knochen	280	360	340	333.0
c) im Auschnitt	440	490	460	447.1
geräuch. Schweinefleisch, mager	240	280	260	260.4
geräuch. Schweinefleisch, fett	240	280	260	260.4
geräuch. Schweinefleisch	240	280	260	260.4

Statistisches Amt.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurse vom 25. März 1915	New Yorker Börse	Kurse vom 25. März 1915
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt:	
Atch. Top. Santa Fe	98 1/2	Amalgam. Copper Co.	57 1/2
Baltimore & Ohio	67	Amer. Smelt. & Ref.	65 1/2
Canada Pacific	159 1/4	—	—
Chesapeake & Ohio	41	Amer. Tel. & Telegr.	27 1/2
Chic. Milw. St. Paul	87	Anaconda Copper	27 1/2
Denver & Rio Gr.	5 1/2	Bethlehem Steel	71 1/2
Erie common	22 1/2	—	—
Erie 1st pref.	39 1/2	Mexican Petroleum	71 1/2
Illinois Central	104	United Stat. Steel	45 1/2
L. u. Nashville	112 1/2	—	—
Missouri Kansas	109 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
New York Centr.	83 1/2	4% Atch. Top. S. F.	96 1/2
Norfolk & Western	101	4% Balt. & Ohio	84 1/2
Northern Pacific	103	5% Central Pacific	73
Pennsylvania com.	105	4% Ches. & Ohio	64 1/2
Reading common	143 1/2	3% Northern Pacific	91 1/2
Rock Island com.	—	4% Reading	81 1/2
Southern Pacific	83 1/2	4% South. Pac. 1929	—
Southern Railway	15 1/2	5% — cv.	—
South. Railway pref.	48	4% Union Pacific	94 1/2
Union Pacific com.	120 1/2	—	—
Wabash pref.	1 1/2	—	—

Königliche Schauspiele

Freitag, den 26. März 1915.

82. Vorstellung.

30. Vorstellung. Reuelement C

Wie die Alten saßen.

Ein Spiel in 4 Akten von Herr Hermann

Anfang 7 Uhr. Ende: etwa 10 Uhr.

Residenz-Theater

Freitag, den 26. März 1915.

Kleine Preise! Kleine Preise!

22. Volksvorstellung

Die spanische Fliege.

Schaut in 3 Akten von Franz Arnold

und Ernst Bach.

Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr

Out erhalten s. weißes

Kommunionkleid

n. Franz J. Hill, 4. verl. Bahnhofstr. 11, 11.

Säet zeitig

Gemüse aller Art!

Samen erster Güte!

Neumann'sche Samenhandlung

Grabenstraße 2

3. A. Spinat, breit, Schoppen 30 Pf.

Schbohnen von 75 Pf. an.

25 Sorten Erbsen, Schoppen 65 Pf.

Berlitz

Sprachschule,

Luisenstraße 7.

Fremdsprachl. Unterricht.

Verwundete erhalten

bedeutend ermäß. Preise.

Jos. Lang, Musikdirektor

erteilt gewissenhaften Musikunterricht

Klavier, Harmonium, Gesang,

Chordirection, Theorie.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Gebrüder Kaufmann
Damen-Moden
Schusterstrasse 47/49
Ecke Plachsmarkt u. MAINZ

Mit Rücksicht auf den grossen Bedarf vor Ostern sind unsere Lager wiederum durch bedeutende Lieferungen von

JACKEN-KLEIDER UND MÄNTEL ALLER ART

vergrössert worden. Es handelt sich hier ausschl. um die letzten Neuheiten u. reizende Nachmusterungen der Frühjahrs-Mode

Während des Umbaues tritt auf alle Waren trotz niedrigster Preise eine Ermässigung von 10 Prozent ein.

Während des Erweiterungsbaues können wir leider nur in einigen Schaufenstern der Schusterstrasse ausstellen.
Der Verkauf und die Schneiderei erliden jedoch keinerlei Störung.

Neue Kostümstoffe

Grosse Auswahl
Erstklassige Qualitäten
Vorteilhafte Preise

J. Hertz
Damen-Moden Langgasse 20

Aus dem Geschäftsleben

* **Sparbarkeit.** Das gewaltige Börsenringen macht sich für uns, die wir in der Heimat, dank der zähen Tapferkeit unserer herrlichen Truppen im Osten und Westen, sicher und ruhig leben können, hauptsächlich in wirtschaftlicher Hinsicht direkt bemerkbar. In manchen Berufen zeigt sich Arbeitslosigkeit; Lebensmittel und Kleidungsstoffe beginnen seltener und teurer zu werden. Deshalb ist der einzelne genötigt, für sich selbst wie für die Gesamtheit zu sparen. Die Lebenshaltung wird einfacher, auch die Kleidung kann nicht mehr so oft erneuert werden wie früher. Wohl uns, daß es Einrichtungen gibt, nicht nur die Leib- und Bettwäsche, sondern auch die Oberbekleidung, zu säubern oder zu färben und wieder so herzurichten, daß der Träger wieder in seinem Reinheitsbedürfnis, noch in seinem Schönheitsstolz irgendwelche Einbuße erleidet! Ein gereinigter Anzug, ein gefärbtes Kleid, machen die Anschaffung von neuen Kleidungsstücken überflüssig, ebenso geht es mit Teppichen, Portieren und dergleichen. Wir empfinden die Knappheit an Wolle und die dadurch bedingte Preissteigerung nicht, wenn wir unsere alten Kleidungsstücke wieder herzurichten lassen. Dadurch nähern wir der Volkswirtschaft und unserem eigenen Geldbeutel in gleicher Weise. Beim Färben sowohl als auch bei der chemischen Reinigung, werden viele Krankheitserreger entfernt. Die Durchlässigkeit der Stoffe für die Ausdünstungen wird modern hergestellt wie bei neuen Kleidern.

Also auch in hygienischer Beziehung nützt die Auffrischung der Kleidung und erspart dem Eigentümer viel Geld! Färberei Gebr. Röber, chem. Wasch-Anstalt, Läden- und Annahmestellen in Wiesbaden und Umgebung.

* An der Dr. Biese'schen Handelsschule in Berlin, Friedrichstraße 190, Ecke Kronenstraße beginnen gleich nach Ostern neue Kurse zur Ausbildung von Damen und Herren in den kaufmännischen Fächern. Die kaufmännisch geleitete Anstalt, die von der hochwürdigen Geistlichkeit Großberlins empfohlen wird, versendet auf Wunsch Prospekte. Pensionen finden die Besucher in katholischen Familien und in den mit den Klosterküchen verbundenen Pensionen Großberlins.

Literarisches

* Zum Gedächtnis des hochw. Vaters Bonaventura O.P. Am 12. Mai 1915 ist ein Jahr verflossen, seit dem Heimgang des Dominikaners Vater Bonaventura. Vielen aus unserer Mitte ist der Verehrte persönlich nahegekommen; eine große Zahl der Wiesbadener Katholiken aber erinnert sich noch seiner Predigten in der Bonifatiuskirche. In Tausenden von gläubigen Herzen hat der eifrige Priester und begnadete Redner sich ein unvergängliches Denkmal der Verehrung und Dankbarkeit gegründet. Allen Verehrern des selbigen Mannes wird eine Veröffentlichung willkommen sein, die dem Andenken des Verehrten gewidmet ist: „Erinnerungsblätter an den hochw. P.

Bonaventura O.P.“ von Ernst Leopold Schneider (Mammheim, J. Gremm). Der Verfasser gibt keine eigentliche Biographie des Verstorbenen. „Das muß“, sagt er im Vorwort wohl eher seinen Mitbrüdern in Berlin vorbehalten bleiben. Aber die Dankbarkeit gegen denjenigen, der mich und so viel Tausende begeistert und geträufelt hat, drängt und treibt mich, einige Jüge seines Lebens und einige Worte seines verebten Mundes festzuhalten, um sie mir immer vergegenwärtigen zu können. Kein selbständiges Werk will ich hier bieten, sondern nur aus persönlichen Mitteilungen und aus den Berichten der Presse einige Erinnerungsblätter zu einem Immortellenkranz zusammenstellen, den ich auf des Freundes Grab trauernd niederlege.

* **Krieg und Küche.** Unter den Ratschlägen, die einer schlachten, jedoch ausgiebigen Nährweise das Wort reden, beansprucht die bändige Schrift des Reichstags- und preussischen Landtagsabgeordneten Professor Dr. Jähnders „So sollt ihr leben in der Kriegszeit!“ Ein Wort über zeitgemäße Volksernährung (Herder, Freiburg i. Br.: 20 Bg., 50 Stüd 7.50 Mk.) besondere Würdigung. In diesem Volksmerkblatt, von dem soeben das 40. Tausend erschienen ist, zeigt der Verfasser, wie auch in kleinsten Dingen jede Küchenhaltung leicht auf die Forderungen der Kriegszeit eingestellt werden kann.



Verwendet
„Kreuz-Flennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Regenschirme.

Eigene rationelle Fabrikation.
Kraftbetrieb.
Massen-Auswahl
Allerhöchster feste Preise.

Renker,

Wiesbaden, 32 Marktstr. 32
(Hotel Einhorn) Telefon 2201
Verkehrslehen, Reparaturen
Solid - Schnell - Billig.



Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren guten Sohn und Bruder

Johann Weingart

durch Unfall nach kurzem, schweren Leiden, gekräft durch den Empfang der heiligen Sakramente im Alter von fast 19 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Wiesbaden, den 25. März 1915.

Die Beerdigung fand bereits in Dörfelhof statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust, der uns betroffen hat, sagen wir innigen Dank.

Selma Fölln, geb. Göl
Maria Fölln
Bertha Fölln
Elisabeth Fölln
Rudolf Fölln,
Kriegsheim, im 21. Res.-Bgt.

Wiesbaden, 26. März 1915.

Wiesbadener Beamtenverein

Dienstag, 30. März 1915, abends 8.30 Uhr,
in der „Wartburg“

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Der Vorstand.



Verschiffungen

über neutrale Häfen

Auskünfte über Verladungsangelegenheiten, über Frachten, sowie Besorgung von Transport- und Kriegerisikoversicherung erteilt
L. RETTENMAYER, Kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5

Perfekte Stenotypistin

gesucht.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz
Abteilung VII
Adniglches Schloß, Zimmer 230

Bekanntmachung

betreffend die Erhebung der Vorräte an Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei u. Kartoffelstärkefabrikation.

Auf Anordnung des Reichskanzlers findet am 29. März 1915 in Deutschland auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R.G.B. S. 54) eine Aufnahme von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation statt, für deren Ausführung im Gebiete des Königreichs Preußen folgende Bestimmungen gelten.

1. Die Aufnahme erstreckt sich auf
 - a) Kartoffelschnitzel,
 - b) Kartoffelflocken, Kartoffelgrießflocken,
 - c) Kartoffelwalmehle,
 - d) Kartoffelstärkemehl,
 - e) trockene Kartoffelstärke,
 - f) feuchte Kartoffelstärke,
 - g) Stärkesirup, Bier-, Essig- und Rumcouleur,
 - h) Stärkepulver (Traubenzucker),
 - i) Dextrin.

2. Der Vorräte der vorbezeichneten Waren am 29. März 1915 im Gewehrhaft, ist verpflichtet, diese Vorräte und ihre Eigentümer anzuzeigen.

Vorräte, die sich am 29. März 1915 auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht sind befreit:

- a) Diejenigen, deren Vorräte an den vorbezeichneten Waren insgesamt (d.h. alle Waren zusammen genommen) 25 Doppelzentner nicht übersteigen,
- b) Kartoffeltrockner und Stärkefabriken im Sinne der §§ 1 und 6 der Bekanntmachung über die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation vom 25. Februar 1915 (R.G.B. S. 118), soweit es sich um die vorstehend unter 1 a bis einschließlich f genannten Waren handelt,
- c) Vorräte im Eigentum der Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H.

3. Wer der ihm hiernach obliegenden Anzeigepflicht nicht nachkommt, verfällt den Strafbestimmungen des § 6 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, der lautet:

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

4. Die Anzeige erfolgt nach einem Vordruck, der, soweit er den Beteiligten nicht bereits von der Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. durch Vermittlung gewerblicher Berufsvereinigungen zugegangen ist, auf Zimmer 42 des Rathauses in Empfang genommen werden kann. Wiesbaden, den 25. März 1915.

Der Magistrat.

Chemisches Laboratorium Fresenius zu Wiesbaden.

(Akademische Lehranstalt mit der Berechtigung zur praktischen Ausbildung von Nahrungs- und Genussmitteln-Chemikern für die Hauptprüfung.)

Das Chemische Laboratorium verfolgt, wie bisher, den Zweck, junge Herren, welche die Chemie als Haupt- oder Hilfsfach studieren wollen, aufs gründlichste in diese Wissenschaft einzuführen und mit ihrer Anwendung in der Industrie und den Gewerben, im Handel, der Landwirtschaft usw. bekannt zu machen. Speziallehre für chemisch-technische Analyse, organische Chemie, Lebensmitteluntersuchung, Elektrochemie. Es bietet auch Herren reiferen Alters Gelegenheit zu chemischen Arbeiten jeder Art. Auch Damen werden als Studierende in das Laboratorium aufgenommen. Anfang des Sommersemesters 26. April. Statuten und Preisungsverzeichnisse sind durch die Geschäftsstelle des Hg. durch C. W. Kreibitz Verlag in Wiesbaden, oder durch die Unterzeichneten unentgeltlich zu beziehen. Wiesbaden, im März 1915.

Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. F. Fresenius
Professor Dr. W. Fresenius.

Zur ersten heilig. Kommunion

Große Auswahl in

Gesang- und Gebetbüchern

in soliden und geschmackvollen Einbänden.

— Rosenkränze —

in Stein, Perlmutter und Silber

Kommunionkerzen, verzert und unverzert, in den verschiedensten Preislagen. Kerzenguirlanden, Kerzengirlanden, Kommunionbilder und Kommunionandenken.

Reichhaltige Auswahl sich zu Kommunion-Geschenken eignender Gegenstände

R. Molzbergers Buchhandlung
Wiesbaden Luisenstr. 21

Rheinische Hypothekenbank Mannheim.

Eingezeichnetes Aktienkapital Mk. 27.000.000.—

Gesamtreserven (ausschließlich Vortrag) 33.585.613.36

Hypothekenbestand Ende 1914 RM. 603.094.852.03

Kommunal-Darlehen 19.471.270.27

Pfandbriefumlauf 586.930.500.—

Kommunal-Obligationenumlauf 17.544.100.—

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1914, sowie Zirkulare betreffend mündliche Kapitalanlage können von der Bank direkt oder von sämtlichen Pfandbriefverkaufläusern gratis und franco bezogen werden. Unser Pfandbriefe sind an unserer Kasse, sowie bei allen deutschen Banken und Bankiers erhältlich.

Kemperhof Kath. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.

Lateinlose Realschule; das Reifezeugnis berechtigt zum einjährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor.

Kommunikanten-Anzüge

in schwarz, dunkelblau und marengo
von Mk. 18.— bis Mk. 54.—

HEINRICH WELS

Wiesbaden / Marktstrasse 34

Pianos eigener Arbeit mit Garantie

1. Mob. Studier-Piano 1,22 cm 5.450 Mk.

2. Eclis 500

3. Zenonia A 570

4. B 600

5. Mogun la A 650

6. B 680

7. Salon A 720

8. B 750

u. f. m. auf Noten ohne Aufschlag je Monat 15.—20 Mk. Kasse & Prof.

W. Müller's Syntheschreib
Gegr. 1843 Mainz Ränkerstr. 3